Die Mennonitische Rundschau.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1942
Volume 65

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

April 22, 1942, ★ Number 16.

Unser Grund.

Der Grund, auf dem wir stehen,
Ist der Herr Jesus Christ; (1. Kor. 3, 11)
Der Weg, auf dem wir gehen,
Er selber, Jesus, ist. (Joh. 14, 6)

Was auf den Grund wir bauen
Soll haben Bleibenswerk, (1. Kor. 3, 14)
Worauf wir fest vertrauen,
Daß solches uns gewehrt. (Ebr. 2, 6)

Das Ziel, auf das wir sehen,
Verrückt uns keine Macht, (Kol. 2, 18)
Ob's fern, ob's in den Nähen,
Wir haben stets drauf acht.

Wir lassen's andern über,
Nach hoch und groß zu seh'n, (Jak. 4, 16)
Für uns ist wenig (geringes) lieber,
Wenn's Wert hat und ist schön. (2. Kor. 1, 12)

Wenn's nur die Feuerprobe
Besteht, so ist es schon, (1. Kor. 3, 13)
Zu Gottes Preis und Lobe,
Für uns ein großer Lohn. (V. 14)

Der Grund, der fest gegründet,
Und unbeweglich ist; (2. Tim. 2, 19)
Bleibt der, der uns verkündet
Geworden, Jesus Christ. (Apostg. 4, 12)

F. C. Ortmann.

Die Verkündigung.

„Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren. Maleachi 2, 7.

„Dieweil wir denselben Geist des Glaubens haben, nach dem, das geschrieben stehet: Ich glaube, darum rede ich, so glauben wir auch, darum so reden wir auch. 2. Korinther 4, 13.

Der Mund soll Gottes Wort verkündigen, das sagt die Losung; das Herz soll mit dabei sein, das sagt der Lehrtext. Es hängt alles daran, daß Gottes Wort rein und lauter verkündigt werde. Die Heilige Schrift bildet einen Organismus. Wie jedes Glied des Leibes seine wunderbare Bedeutung hat, sich aber dem Dienste des Ganzen einfügen muß, so muß auch die Lehre Gottes im richtigen Verhältnis vorgetragen werden. Kein Wort darf vernachlässigt, keines über Gebühr betont werden. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn die ganze Lehre Gesetz wäre, wo bliebe die Verheißung? Wenn die ganze Lehre Rechtfertigung wäre, wo bliebe die Heiligung? Der ganze Ratschluß Gottes zu unserer Seligkeit muß vorgetragen werden, und zwar im richtigen Verhältnis aller einzelnen Teile. Wie geschieht das? Nicht auf mechanisch gesetzliche Weise, sondern durch den Geist, der Jesum Christum verklärt. Jesus Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. Der Geist des Glaubens an den Herrn Christum gibt uns das rechte Reden. Dennoch ist auch hier nötig, daß sich die Zeugen ergänzen. Vollkommen allein ist unser Meister. Auch wenn die Zeugen die ganze Wahrheit verkündigen, bedürfen sie doch einer Ergänzung: Petrus nicht ohne Paulus, Matthäus nicht ohne Johannes, Luther nicht ohne Spener, Paul Gerhardt nicht ohne Tersteegen, Bodelschwingh nicht ohne Schrenk, der Mann nicht ohne die Frau, das Alter nicht ohne die Jugend. Ein ergänzt das andere, und alle sind eines in Christo.

Du, Herr, hast uns berufen zu deinem wunderbaren Licht; rüste uns aus, daß wir deine Tugenden verkündigen!

Vom Bibeldurchlesen.

(J. B. Epp.)

Darf ich wiederholen? — Die Bibel kann, mit Verständnis in 100 Stunden durchgelesen werden (1 Monat, 3 Seiten täglich und Sonntags 4 Seiten oder 2 Monate 1½ Seiten täglich).

Hoffentlich sind viele der Anregung gefolgt, und haben die Bibel durchgelesen, mit dem Hauptgedanken: „Was Gott in Christus, durch den Heiligen Geist für uns getan hat". Und die Leser haben gewiß großen Segen davon gehabt! Ich hatte vorgeschlagen, mit dem Neuen Testament zu beginnen, weil es leichter zu verstehen ist. Möchten viele andere es noch versuchen.

Diesesmal möchte ich einen andern Hauptgedanken vorschlagen, als leitend beim Durchlesen der Bibel: Man lese **„im vollen Gehorsam"**, immer sagend im Herzen mit deiner Hilfe, o Vater, und unter der Leitung Deines Heiligen Geistes, will ich tun, was Dein Wort vom Menschen (von mir) verlangt.

Es gibt wohl drei Klassen von Lesern. 1. Solche, die da wissen, daß sie wahre Kinder Gottes sind; 2. Solche, die sich darin nicht sicher sind; 3. Solche, die da wissen, daß sie nicht Gottes Kinder sind. Wer lesen wird mit der ernsten Frage: „Was muß ich tun, daß ich selig werde". Dem wird der Heilige Geist durch das Wort Gottes antworten. Man wisse aber bestimmt, daß gute Werke, oder der Versuch richtig zu leben, nicht selig machen! Viele sind schon bekehrt worden durch das einfache, gehorsame Lesen der Bibel.

Ein paar Bemerkungen: 1. Man öffne nie die Bibel ohne Gebet um Leitung und Erleuch-

(Schluß auf Seite 4.)

Kurzgefaßte Geschichte der Mennonitischen Rundschau

(Vom alten Editor M. B. Fast.)

Die Menn. Rundschau wurde im Jahre 1877 in Elkhart, Indiana, ins Dasein gerufen. Herausgeber waren das Menn. Verlagshaus und der erste Editor war Br. J. F. Harms, der allein in einem Häuschen in Hillsboro, Kansas lebt.

Der ganze Inhalt der Rundschau wurde damals mit der Hand gesetzt. Als Br. Harms aufhörte, wurde ein Mann als Editor angestellt, dessen Namen wohl nie genau veröffentlicht wurde? Sein Name war Matuskiwiz. Er ist schon viele Jahre tot. Er war nicht Mennonit. Dann wurde D. Janzen Editor und nach ihm kam G. G. Wiens an die Reihe. Er verließ Elkhart im Jahre 1903, und dann tat Agatha Isaak die Arbeit längere Zeit bis sie der Sache müde ward; und dann wurde ich nach Elkhart gerufen und als Editor angestellt. Ich hatte für die Arbeit eigentlich zu geringe Schulbildung. Agatha blieb noch etliche Wochen da und war mir recht behilflich. Ich hatte — wie der Pennsylvanier sagt, meine ganze „learning" aus Tiegerweide. Dort ging es wie jenem Bauer, der einen Knecht mieten wollte und den Jungen fragte: Wieviel kannst du denn tun? O, sagte der Junge: Ich bin mit ganz wenig Arbeit zufrieden! Habe dann bei der Arbeit oft gründlich geschwitzt, doch die Korrektur Leserin und die Männer an der Linotype, waren mir überall behilflich und zuvorkommend. Ich war stets dankbar dafür.

Dann im Jahre 1908 wurden alle Blätter, deutsch und englisch, nach Scottdale verkauft und ich wurde mitgekauft. Während der Umzug gemacht wurde, machte ich eine segensreiche Besuchsreise nach Rußland. Als ich dann im Jahre 1910 oft und viel Kopfweh hatte, gab ich meine so lieb gewordene Arbeit auf und C. B. Wiens war der nächste Editor. Als der aufhörte wurde Wilhelm Winziger angestellt, dann kam der jetzige Editor Herman Neufeld dran und wurde mit der Rundschau nach Winnipeg, Man. gesandt. Er ist Editor Nr. 9.

Muß noch erwähnen, daß G. G. Wiens in Nummer 36, Jahrgang 26 von der Rundschau Abschied nahm und will paar Säte die er schrieb, erwähnen. Er schreibt: „Jetzt geht er! Was mir bei diesem Scheiden am schwersten ist, sind zwei Punkte: Erstens die vielen Fehler, die ich gemacht, und zweitens die vielen Gelegenheiten, die ich versäumt habe mehr zur Ehre Gottes und zum wahren Wohle der Menschheit zu sagen resp. zu schreiben". Soweit Wiens.

Jetzt noch kurz wie ich von meiner Arbeit damals in der Rundschau berichtet habe: „Als unsre Fracht gepackt und verladen war, war ich recht müde. Zu 8 Uhr abends hatten wir eine Einladung zum Abendbrot angenommen. Als wir hinkamen, war das Haus mit Mitarbeitern angefüllt und Mutter und ich mußten den für uns reservierten Platz einnehmen. Der Bischof, unser Geschäftsführer, war auch da. Es wurden schöne Lieder gesungen und die meisten legten Zeugnisse ab für Jesus. Auch unser Beisammensein in der gemeinsamen Arbeit wurde erwähnt.

Dann wurden Erfrischungen verabreicht. Schließlich hielt unser Geschäftsführer noch eine recht passende Ansprache und in schwungvoller Weise überreichte er der Editorsfamilie ein schönes Geschenk, welches heute noch jede Nacht benutzt wird. Als wir fertig waren, waren alle Herzen warm und aller Augen feucht geworden! Wir fühlten so herzlich verbunden. Zum Schluß sang die ganze Versammlung stehend (im Kreis), indem wir unsre Hände hielten: Gesegnet sei das Band, in englischer Sprache. Mir ging es wie dem Altvater Jakob: „Herr ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue, die du deinem Knechte bewiesen hast!" Wörtliche Abschrift aus Nummer 41, Jahrgang 33.

Morgens stellten sich auf meinen Wunsch, alle Mitarbeiter vor der Tür des schönen Publikationshauses und ein Mitarbeiter nahm mit seinem Aparat ein Bild. Die weißen Mützchen der Mitarbeiterinnen, sahen recht niedlich. So viel ich weiß, sind bis jetzt von denen die auf dem Bilde sind, zwei Personen gestorben. Br. John Horsch und mein liebes Weib.

Die Rundschau hat mehrere Mal ihr Kleid gewechselt. Anfangs Achtseitig und dann etwas kleiner und dann Sechzehnseitig. Als ich von Rußland nach Hause kam, saß ich paar Tage in Pittsburg, Pa. und dort wurde die Platte der ersten Seite geplant und aus Bronze angefertigt. Ich ließ da zwei biblische Mottos hineingießen; oben: Lasset uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist, und unten: Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz der Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.
Als ich von Rußland nach Hause Winnipeg der Rundschau wieder ein neues Kleid anschafte, fiel das unterste Motto weg. Ich schrieb ihm dann, daß ich doch froh sei, daß das oberste Motto geblieben. Der Editor schrieb dann zurück: „Bruder Fast, das Motto bleibt!" Freut mich.

Nun hat es in ihrer vielseitigen Arbeit dochwohl besser gepaßt, und der lieben Rundschau wurde neulich wieder ein anderes Kleid angezogen. Die Rundschau ist etwas länger geworden, ist jetzt dafür achtseitig. Das oberste Motto ist geblieben.

Meine Vorgesetzten in Elkhart sind wohl alle gestorben. John F. und A. K. Funks Gräber habe ich in Elkhart besucht. Für John F. Funk bewilligte die Konferenz eine ziemliche Summe für einen Grabstein, doch gab es der Sache wegen Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten. Ob der Grabstein schon aufgestellt ist, weiß ich nicht.

Wie lange die liebe Rundschau noch ganz Deutsch bleibt, kann man nicht wissen, eine Anzahl deutscher Zeitungen die zu ihrer Zeit eine große Leserzahl hatten, sind von der Bildfläche verschwunden! Es haben wohl nur noch wenige, die kein Englisch verstehen? folglich wird es ja auch gehen, wenn wir uns mehr und mehr dem Englischen anpassen.

Mein alter Nachbar Peter Jansen hat ja auch ein Buch geschrieben und von seinen vielseitigen Erfahrungen berichtet er folgendes: After a conciderable deliberation I decided to use the Englisch language, realizing that in a few years, most of my descendents will not be able to understand their original mother tongue, the German. Although I myself have become a patriotic American. I still feel that the Knowledge of two or more languages is a decided advantage, and I regret that the German is not kept up amongst our growing generation".

Ich komme jetzt zum Schluß. Weiß wohl, daß die Geschichte der werten Rundschau hiermit noch nicht vollkommen ist. Mancher Leser wird wohl wünschen, wenn man von jedem Editor eine ganz kurze Autobiographie lesen könnte? Ich bin seit den 6. Januar 84 Jahre alt und wohne schon im elften Jahr ganz allein in meinem Heim 1145 L. St., Reedley, Cal. Bin dem lieben Gott dankbar, daß ich noch denken, lesen, schreiben, beten und auch Gott vertrauen kann. Er wird alles wohl machen, wenn es auch nicht alles nach meinem Wunsch geht. Wünsche allen Lesern und allen Ex-Editoren und auch Editor Neufeld, Mut und Gottes reichen Segen.

Mir gehts auch so, wie G. G. Wiens seiner Zeit geschrieben hat. Wenn ich daran denke, wie oft ich Fehler gemacht, wie oft ich Gelegenheiten die mir der Herr schenkte, unbewußt vorbei gelassen, dann geht's mir, wie ein Dichter singt: Weinen möcht ich, bitter weinen. Als Gruß und Wohlwunsch für uns alle wünsche ich als Motto: 1. Thess. 3, 13.

Hillsboro, Kansas.

Mein lieber Br. Neufeld!

Es ist mir doch interessant, wie Du für den plattdeutschen Dialekt eintrittst. Persönliche Liebhaberei aber bringt Zersplitterung, der Ernst der Zeit jedoch fordert das Gegenteil. Sollte nicht die obligatorische Sprache der Regierung, die Gewalt über uns hat, auch für uns als Maßstab dienen?

Das Format der Rundschau ist jetzt besser als früher, nur der großartige Titel sollte geändert werden; war früher besser.

Gruß mit Offb. 5, 9.

Dir und Deinen teuren Angehörigen Gesundheit und Wohlergehen nach Leib, Seele und Geist wünschend, bleibe ich Dein 87 Jahre alter Bruder.

In Liebe John F. Harms,
geb. den 29. April 1855.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Erweckungsversammlungen

Sind Erweckungsversammlungen schrift- und zeitgemäß, und bedürfen alle christlichen Gemeinden ihrer? Das sind Fragen, die heute bei uns auf der Tagesordnung stehen. Wir wollen versuchen, uns die Antworten auf diese Fragen vom Worte Gottes und den Beispielen in demselben geben zu lassen.

Wir lesen in Matth. 3 von Erweckungsversammlungen, die der Wüstenprediger im härenen Gewand Johannes durch seine drastischen Bußpredigten hervorrief, wie sie die Welt bis da noch nicht gesehen hatte: „Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan und ließen sich taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden". Wie lautete denn die Predigt, die eine so große Bewegung hervorgerufen hatte? Sie war kurz aber inhaltsreich: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße. Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch, Gott vermag, dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Axt dem Baume an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen."

Wahrlich, eine Erweckungspredigt, die ihre Wirkung nicht verfehlte und die noch heute wirkt und den Sünder zur Buße bringt.

Es ist höchst merkwürdig, daß diese so ernste, ja harte Predigt die Leute so anzog, daß sie in Scharen hinaus zogen, ohne genötigt zu werden, wie wir es heutzutage in den Erweckungsversammlungen beobachten, daß man drängt und zum Bekenntnis nötigt, während dort das Bekenntnis der Sünden ungenötigt erfolgte. Wo lag und liegt die Ursache?

Schauen wir in das Leben des Heilandes, wie er von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt, ja in die Wüste zog, fast immer von einer Volksmenge umringt, der er die erweckliche Predigt hielt: Tut Buße und glaubt an das Evangelium, an das Reich Gottes, welches mitten unter euch getreten ist. Eine Erweckungsversammlung reihte sich an die andere, unter freiem Himmel oder im Tempel. Wie ein Magnet zog er die Massen an und er kündigte ihnen die Liebe Gottes, stillte ihren Hunger nach leiblicher und geistlicher Speise, heilte ihre Kranken, die man ihm vor die Füße warf, wie es der Dichter so schön zum Ausdruck bringt, wenn er singt:

Immer muß ich wieder lesen
In dem alten heilgen Buch,
Wie der Herr so treu gewesen,
Ohne Lug und ohne Trug.

Wie er keinem Sünder wehrte,
Der bekümmert zu ihm kam,
Wie er freundlich ihn bekehrte,
Ihm die Schuld vom Herzen nahm.

Wie er Hilfe und Erbarmen,
Jedem Kranken gern erwies,
Und die Müden und die Armen
Seine lieben Brüder hieß.

„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke, wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird nimmermehr dürsten, denn es wird in ihm ein Brunnen des lebendigen Wassers werden, der in das ewige Leben fließt. Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben für eure Seelen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen". So lauteten seine Worte in seinen Predigten auf seinen Erweckungsversammlungen. Das war aber eine Aussaat auf eine Zukunftsernte, in welche seine Jünger nach seinen eigenen Worten kamen, als er ihnen den heiligen Geist geschenkt hatte, wie wir aus der Geschichte des ersten christlichen Pfingstfestes ersehen, auf welchem die einzig dastehende Erweckungsversammlung stattfand.

Diese Erweckungsversammlung in der Halle des Tempels am ersten Tage der Pfingsten, kann wohl als Muster für alle nachfolgenden Erweckungsversammlungen gelten. Hier trat Petrus, der Jünger, der vor fünfzig Tagen sich als ein Feigling gezeigt hatte, in der Kraft des soeben empfangenen heiligen Geistes auf und hielt der zusammengekommenen Menge eine Erweckungspredigt, die eine wundervolle Wirkung hatte, die einen Erfolg aufzuweisen hatte, wie wir ihn in der Geschichte der christlichen Kirche nicht wieder finden. Es war die Kraft Gottes, die sich in besonderer Weise offenbart, **erweckend und Leben bringend.** Von dieser Kraft war der Erweckungsprediger erfüllt. Diese Kraft offenbarte sich in seiner Predigt nach zwei Seiten. Zuerst hielt er den Mördern des Heilandes, die sich auch aus Neugierde eingefunden hatten, kühn und mutig ihre gemeine verbrecherische Tat vor, und strafte sie vor der ganzen Menge wegen dieser Untat, sie als Zeuge der Auferstehung des Herrn zugleich von der großen Sünde, die sie begangen hatten, überführend. Dann wandte er sich an die von dem Ereignisse der mit Wunderzeichen begleiteten Ausgießung des Heiligen Geistes ergriffenen Volksmenge, sich von dem Einfluß dieser losen Menschen los zu machen. Auch die andern Apostel redeten mit großer Freudigkeit von den großen Taten Gottes, die der Geist Gottes ihnen so lebendig vor ihre Seelen stellte. Das alles geschah mit Beweisung solcher Kraft, daß die Zuhörer in Angst über ihren Seelenzustand gerieten und fragten: Was sollen wir tun?

Wir wissen die Antwort des Apostels und das Resultat der entschiedenen Befolgung seiner Ermahnung und Erweckungspredigt. Diese Erweckungsversammlung brachte dem Herrn der Ernte reiche Garben ein, die das Fundament der christlichen Kirche bildeten, die laut der Zusicherung des Herrn von den Pforten der Hölle nicht überwältigt werden wird.

Die hier berührten drei größten Erweckungsversammlungen tragen ein scharf hervortretendes Gepräge: Die Erweckungsprediger waren alle mit göttlicher Vollmacht und Kraft ausgerüstet und taten ihr Werk, ohne Druck oder Zwang auf die Zuhörerschaft auszuüben. Das Wort, die Predigt allein war die einzige Kraft, welche die Herzen bewegten und für den Empfang der frohen Botschaft vom Heil in Christo bereiteten. In diesem Geist abgehaltenen Erweckungsversammlungen sind gewiß schriftgemäß.

Ob sie auch zeitgemäß sind? Gewiß. Es gab wohl kaum eine Zeit, wo sie nötiger waren, als die gegenwärtige, auch für unsere Gemeinde. Wieviel Haß und Lieblosigkeit, wieviel Habsucht, Ehrsucht, Genußsucht und offener Weltsinn drängt sich in unseren Gemeinden ein und paralesieren den Einfluß der Predigt und des guten christlichen Einflusses. Wie gleichgültig und lau stellt sich doch mancher zu den Forderungen der christlichen Lehre im alltäglichen Leben dem Nächsten gegenüber. Wie nötig haben wir es doch, daß uns zwischenein mit besonders lauter aber liebewarmer Stimme ins Ohr gerufen wird: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten."

Bedarf jede christliche Gemeinde der Erweckungen? Auf diese Frage geben uns die Sendschreiben an die sieben Gemeinden in Kleinasien eine Antwort. (Offb. 2 und 3). Da ist eine Gemeinde, der läßt der Herr sagen: Du hast den Namen, daß du lebst, du bist aber tot. **Werde wacker,** und stärke das andere, das sterben will. So gedenke nun, wie du empfangen hast und tue Buße. Der andern Gemeinde schreibt er: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Weil du lau bist, weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße. Auch an andern Gemeinden hat der Herr manches zu tadeln. Werde wacker, tue Buße, das ist, was den Gemeinden nottut, und was ihnen angeraten wird.

Ich glaube, wenn die Gemeinde im lebendigen Glauben steht, und treu ist, das schwache und Kranke, und was sterben will, stärken durch liebevolle, ernste Pflege und Seelsorge durch Zufuhr vom lebendigen Quellwasser aus dem Lebensquell des Wortes Gottes, da wird sie weniger oder garnicht spezieller Erweckungsversammlungen bedürfen, die lebendige Predigt und sonstige Gemeinschaft am Worte Gottes werden Wellen der geistlichen Neubelebung von Zeit zu Zeit über die Gemeinde führen und sie wacker erhalten.

Jede Erweckung zum geistlichen Leben, auch der einzelnen Personen, ist eine Gottestat, ein Werk des lebendigmachenden Geistes Jesu Christi, eine Neuschöpfung. Jede menschliche Beihilfe in diesem Werk muß störend oder aufhaltend einwirken. Wir finden in den oben angeführten Beispielen keine Spur davon. Auch in der Geschichte der christlichen Gemeinde, auch aus der Reformationszeit, macht sich kein menschliches Treiben und Drängen bemerkbar. Die Arbeiter am Werk, die Erweckungsprediger, waren die Uebermittler der göttlichen Kraft, die sich in dem gepredigten Wort und nur in diesem offenbarte. Wenn der Herr sich zu einer Erweckungsarbeit bekennt, wo man dem Wort, der Predigt durch menschliches Drängen nachzuhelfen versucht, da wollen wir ihm nicht dreinreden, er weiß, was er tut und zulassen kann, denn er siehet das Herz an.

Wir denken an die Erweckungen, die durch die evangelischen Lande gingen, die uns den Ph. J. Spener, Grafen Zinsendorf, August Hermann Franke brachten. So viel wir von diesen Erweckungen wissen, ging es dabei nicht geräuschvoll zu. Das lebendig gepredigte Wort Gottes bewies seine Kraft, die Sünder erkannten ihren verlorenen Zustand, taten Buße, kamen zum Kreuz, wo sie in dem Blute des Heilandes Vergebung ihrer Sünden fanden und gingen dahin als fröhliche und selige Leute, auch in ihrem Berufe und alltäglichem Leben.

Der bekannte Waisenvater Georg Müller erzählt von seiner Erweckung, daß er als weltlustiger Student von seinem Freunde in eine Versammlung geführt wurde, die im Sinne und Geiste Aug. H. Frankes geleitet wurde. Ein Bruder sagte ein Lied an, betete mit der Versammlung und las dann eine Predigt aus einem Predigtbuch vor. Es wurde wieder gebetet und gesungen und die Versammlung ging auseinander. Alles was Müller dort hörte, trug einen so warmen wahrhaftigen Geist, der es überzeugend zum Ausdruck brachte: die Leute haben, sie besitzen wovon sie reden, es zog ihn immer wieder dorthin und es dauerte nicht lange, da hatte auch er sein Herz dem Herrn geschenkt und zog fröhlich seine Straße als lebendiger Zeuge dessen, was er an seinem Herzen erfahren hatte.

Der Herr schenke uns Predigerbrüder und Seelsorger, aber auch viele Glieder in unsern Gemeinden, die ihre Gemeinden auf priesterlich betenden Herzen tragen. „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Moodey erzählt, daß seine Predigt in einer Ortschaft eine so mächtige Wirkung hatte, daß er sich sagte, es müsse eine besondere Ursache vorliegen. Als er näher nachforschte, entdeckte er am Ort ein altes Mütterchen, welche treulich bei ihrem Herrn um eine Neubelebung der Gemeinde im Gebete angehalten hatte, und nun war die Erhörung gekommen.

Die Ernte ist da, sie ist vor der Tür und wird zeigen, welchen Ewigkeitswert die Erweckungsversammlungen für das Reich Gottes und uns persönlich haben wird. Der Herr der Ernte schreitet heute über sein weites Erntefeld, er fegt seine Tenne, wo er seinen Weizen dreschen wird. Er hält die Worfschaufel bereit, den Weizen samt der Spreu damit dem Sturmwind des Gerichtseifers zu übergeben und von einander scheiden zu lassen. Darauf wird er den Weizen in seine Scheuern sammeln, die Spreu aber mit ewigem Feuer zu verbrennen. Wohin gehören wir, ich und du?

H. B. Janz.

Hauseltern gesucht für die Menn. Lehranstalt in Gretna, Man.

Die Mennonitische Lehranstalt sucht nach passenden Hauseltern fürs nächste Schuljahr. Weil im Sommer schon Vorbereitungsarbeiten für die Küche getan werden müssen, ist der Antritt am ersten Juli erwünscht.

Arbeiten und Pflichten der Hauseltern: Kochen und Backen, Reinigen der Schule, Heizen, Besorgen zweier Kühe und sonstige Arbeiten im Haushalt.

Vergütigung fürs Kochen und Backen: $2.00 im Monat für jeden Schüler bis 15 Schüler; darüber $1.50 im Monat für jeden Schüler. Bei einer Schülerzahl von 50, wie wir sie in diesem Jahr haben, gebe das nur fürs Kochen und Backen ein Monatsgehalt von $82.50.

Vergütigung für die andern Arbeiten $150.00 im Jahr.

Quartier, Beheizung, Beleuchtung und Kost für 4 arbeitende Personen das Jahr hindurch frei.

Die Hauptarbeit ist das Kochen und Backen. Daher würden Hauseltern mit zwei erwachsenen Töchtern am besten passen.

Wer sich für den Posten interessiert und nähere Informationen haben möchte, wende sich mit Angabe der Familienglieder und ihres Alters an den Leiter der Anstalt, Lehrer G. H. Peters.

Im Auftrage des Direktoriums der Anstalt,

G. H. Peters.

Um die elfte Stunde.

Teure Missionsfreunde!

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß Er uns die Gnade schenkt, das Brot des Lebens auszuteilen. In unserer Missionsarbeit läßt der Herr uns verschiedene Erfahrungen zuteil werden, welche alle dazu dienen, uns geschickter und treuer in der Arbeit zu machen. Wir möchten Euch auch etwas davon mitteilen, denn geteilte Freude ist doppelte Freude.

Heute mußte ich an einen Mann denken, der durch den Todesjordan ging und nun bereits beim Herrn weilt. Wir fanden ihn in einer Krankenanstalt. Allein in einem Zimmer, fern von den Seinen verlebte er seine letzten Tage. Er war ein großer Mann, seine Wangen waren auffallend bleich und eingefallen. Ueber der weißen Stirn wölbte sich das starke, tiefschwarze Haar. Die großen, dunkeln Augen sprachen von Kummer und Weh. Als wir uns ihm näherten und ihm mitteilten, daß wir ihn besuchten, um zu trösten und Liebe zu beweisen, glitt ein wehmütiges Lächeln über sein blasses Antlitz, und er schloß sein Herz auf. Er teilte uns mit, daß er wenig Hoffnung auf Gesundwerden habe und vor ihm liege die dunkle Zukunft. Wir fragten ihn, ob er Hoffnung des ewigen Lebens habe, worauf er traurig antwortete: „Ich bin nur ein Hoffnungsloser für diese Zeit und auch für die Ewigkeit". Bald merkten wir, daß sein krankes Herz sich nach göttlichem Frieden und Gewißheit sehnte. Als ihm das freie, völlige Heil in Christo Jesu gezeigt und angepriesen wurde, lauschte er aufmerksam. Sehnsüchtig und fragend hatte er seinen Blick auf uns gerichtet. Eine Erschütterung hatte das Herz erfaßt. Er rang und schluchzte: „Ist die Hoffnung auch für mich?" kam es bebend über die Lippen. „Kommet her zu mir **alle**" — „Wer da **will**" sagt der gnädige Gott. Da faltete er seine mageren Hände, und im Gebet entrang sich seinem Herzen wie es nur bei einem geschehen kann, der am Rande der Ewigkeit angekommen ist und sich von Gott und Menschen verlassen wähnt. Die Krankenschwester, welche darauf aufmerksam wurde, trat ein und blieb gerührt an der Tür stehen. Er nahm die Zuflucht zu Jesu, und der Heiland nahm ihn an. Er kam um die elfte Stunde und fand Vergebung, Frieden und Leben im Blute Jesu. Nicht lange danach kam der Heimruf „Kehr wieder, Menschenkind", und er ging heim. Wir sagen: „Ja, Herr, Du bist gnädig und von großer Güte! Gelobt sei dein heiliger Name! Wir bitten aber auch, o Lamm Gottes, rette noch viele, viele Sünder!"

Wir teilen Euch noch mit, daß der Herr uns ein liebes Töchterlein geschenkt hat, wofür wir ihm sehr dankbar sind. Möchte es aufwachsen zur Ehre Gottes, das ist unser inniges Gebet. Leider ist meine liebe Frau schon fünf Wochen im Bett wegen eines Beinleidens und kann nicht gehen. Wir schauen hinauf zu Gott, der da hilft. Während dieser Zeit ist uns von vielen lieben Geschwistern besonders warme Liebe zuteil geworden, wofür wir herzlich danken und empfehlen uns auch ferner Eurer Fürbitte.

Eure im Herrn verbundenen Geschwister

W. und L. Falk,
379 Boyd Ave., Winnipeg.

Die Treue

Matthäus 26, 56: Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würden die Schriften der Propheten. Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

Dies ist der Sonntag, an welchem wir den Einzug des großen Königs in die Königsstadt Jerusalem feiern. — Wohl manche waren enttäuscht gewesen, daß Jesus so lange gar nicht in seiner Königswürde auftrat. Sie hatten ihrem Gesalbten den Weg schon vorgezeichnet und erwarteten, daß er diesen Weg nun auch gehe. Sie steckten sich sogar hinter seine Verwandten, damit sie ihn auf die Wege drängten, die ihm von Menschen zugedacht waren, oder ihn von den Wegen zurückhielten, die ihnen nicht richtig erschienen. Er aber hielt sich an Gesetz und Propheten und ließ sich nicht drein reden. Und vor dem Osterfest fragten sich viele, ob er wohl zum Fest hinauf nach Jerusalem gehen werde. Die Seinen wünschten, er würde nicht hinaufziehen, denn jenes Mal hatten ihn die Juden doch töten wollen. Er würde sich das doch gemerkt haben, dachten sie, und von Jerusalem wegbleiben.

Das war vor dem Laubhüttenfest gewesen, einige Monate vielleicht vor dem Ereignis, das wir heute feiern. Da fragten sich seine Feinde: „Wird er wohl auf dieses Fest kommen? — Wenn er doch käme! — so fänden wir vielleicht Gelegenheit, ihn zu beseitigen! — Wür müssen sorgen, daß er kommt." — Und sie reizen seine Brüder, daß sie Jesum herausfordern und sagen: „Mache dich auf von dannen und gehe nach Judäa, auf daß auch deine Jünger die Werke sehen, die du tust. Niemand tut etwas im Verborgenen und will doch frei offenbar sein. Tust du solches, so offenbare dich vor der Welt"! Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn.

Ihnen antwortet Jesus: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen; eure Zeit ist allewege. Die Welt kann euch nicht hassen; mich aber haßt sie, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind. Gehet ihr hinauf auf dieses Fest; ich will noch nicht hinaufgehen, denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt." — Und nun dachten seine Feinde, er werde wohl nicht kommen. Aber er kam, als das Fest seinen Höhepunkt erreicht hatte, und sie konnten ihn nicht greifen, denn seine Stunde war noch nicht gekommen. Aber schon auf dem Laubhüttenfest zeigte es sich genau, welches ihre Absichten mit Jesu waren; und als das Osterfest nahte, arbeiteten sie besser vor, wie sie glaubten. Seine Jünger ahnten es wohl; vielleicht wußten sie es sogar, und darum wünschten sie so sehr, Jesus solle nicht hingehen. Sie suchten sogar, ihn zurückzuhalten. — Jesus aber ging seines Weges, denn es mußte alles erfüllt werden, was in Moses und den Propheten vom Messios, — vom Knecht Gottes, — vom Lamm Gottes, gesagt war.

Da rafft sich der sonst immer schwankende Zweifler Thomas zu dem schönen Entschluß auf: „Lasset uns mit ihm gehen, auf daß wir mit ihm sterben!" — Ist das nicht heldenhaft groß?

Und sie gehen mit ihm und werden Zeugen der Auferweckung des Lazarus und der Salbung in Bethanien. Es wurde immer mehr von dem erfüllt, was Gesetz und Propheten sagten. Aber es würde sicherlich noch Größeres kommen. — Und es kam. —Was die Seinen gehofft, und was seine Feinde gefürchtet hatten, das geschah. Die Bitte des Prophpeten Jesaias wurde erfüllt: „Ach, daß du den Himmel zerrissest und führest herab!" — Der König hielt seinem Volk die Treue und zog in seine Königsstadt. Sein Volk umjubelte ihn, streute ihm Palmen auf den Weg und huldigte ihm und leisteten ihm in dieser Weise ihren Eid der Treue.

Nun war noch viel mehr von dem geschehen, was Gesetz und Propheten von dem Gesalbten Israels gesagt hatten. — Aber noch nicht alles.

Sowohl Freunde als auch Feinde zitterten vor dem, was noch ausstand. Zu seinen Freunden hatte Jesus so viel Banges darüber gesagt, und noch stand es ihnen lebhaft vor der Seele, wie der immer unerschrockene Jesus einmal ausgerufen hatte: „Jetzt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sagen? Vater hilf mir aus dieser Stunde!" Und es war damals scheinbar keine Ursache für solche Betrübnis und Angst gewesen. Im Gegenteil: es waren gerade die schönsten Aussichten dafür, daß Jesus auch die Völkerwelt eroberte, denn da waren Griechen, die wollten Jesum gerne sehen. Was mochten da im Untergrunde für Versuchungen wühlen und Kämpfe toben, die sie nicht sehen konnten, daß sie dem Heiland solchen Ruf auspreßten?

Jesus hatte so deutlich gesagt, daß er den Heiden überantwortet und getötet werden müsse; und das hatte sie so bedrückt, daß sie es schier überhört hatten, wie Jesus weiter sagte, er werde am dritten Tage auferstehen. — Was mochte doch noch alles kommen? Wie hatte der Herr doch im Hause Simons, des Aussätzigen, von der Salbung seines Leibes zu seinem Begräbnis so bedeutsam und ernst gesprochen.

Mit kalten Fingern griff ihnen die Angst an's Herz. Aber sie hielten bei ihm aus, richteten ihm das Passamahl und nahmen das Abendmahl aus seiner Hand. — Im Stillen aber hofften sie, Jesus werde dieses eine Mal doch sich selbst untreu werden und seiner selbst schonen, trotz allem, was er bisher gesagt hatte.

Seinen Feinden war schon viel zu viel an messianischen Verheißungen erfüllt worden. Sie hatten es nicht hindern können. Gegen so eine Anhänglichkeit des Volkes, wie sie sich bei Jesu Einzug in Jerusalem gezeigt hatte, konnte man mit Kriegswaffen nicht ankämpfen. Da stand man einfach hilflos und sah geschehen, was gar nicht hatte geschehen sollen. Und noch zitterte ihnen das Herz, wenn sie an die Tempelreinigung dachten. Er hatte ja mit seiner Geißel aus Stricken nicht wie ein Wüterich ausgesehen, der alle Besinnung verloren hatte, und von dem das Schlimmste erwartet werden mußte. Aber er hatte so ernst und ehrfurchtgebietend dagestanden, daß sie ihm hatten gehorchen müssen. Und plötzlich hatte sie eine unerklärliche Furcht ergriffen, — sie alle vor dem einen, — und sie waren gelaufen, so schnell sie nur konnten.

Der große König hielt seinem Volk die Treue und kam, wie von ihm geschrieben stand, als Knecht des Herrn, der den Willen Gottes gerne tat, — als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, abbüßt und aus dem Mittel tut, — als der große Reformator, der seines Vaters Haus reinigt, — als der mächtige Helfer, durch dessen Kraft die Lahmen gingen, die Blinden sahen, die Tauben hörten, die Sprachlosen redeten und auch die Armen etwas von der frohen Botschaft vernahmen, die alle, auch sie, wahrhaft glücklich macht. — Er kam als siegender König, der sein Reich einnimmt, — und doch sanftmütig, reitend auf dem lastbaren Füllen einer Eselin.

Der große König hielt seinem Volk die Treue.

Und sein Volk!

Es jauchzte ihm zu, und seine Jünger folgten ihm unter Gefahr ihres eigenen Lebens. Viele kamen und ließen sich von ihm heilen und beschenken und sahen es mit Lust, wie er die Gottes- und Volksfeinde aus dem Tempel trieb, die sich so gerne als Gottesmänner und Volksfreunde verehren ließen.

Aber die Hosianarufer von heute ließen sich nur zu leicht umstimmen, vergaßen, was sie am Tage des Einzugs gerufen, getan und gelobt hatten und schrieen nach wenigen Tagen schon: „Kreuzige! Kreuzige ihn!" — Menschen halten die Treue bis zu gewissen Grenzen. Darüber hinaus gehen sie nicht, und wer in grenzenloser Treue alle Grenzen überschreitet, dem folgen sie nicht mehr.

Und wo liegt diese Grenze?

Dort, wo unserem Egoismus nicht mehr Nahrung wird. Solange wir geheilt werden und Gaben der Gnade entgegennehmen dürfen, sind wir treue Gefolgsmänner. Werden aber Ansprüche an uns gestellt, kostet es Arbeit und Schweiß und gar Opfer, dann sind wir nicht mehr zu haben. —Ja, hätte Jesus sich auf den Thron gesetzt und von dort aus den vertierten Massen das Erdenbrot gegeben, wie einst den Tausenden in der Wüste, dann wären sie ihm treu geblieben und ihm immer wieder nachgelaufen. Nun aber, da seine Kämpfe tiefer gingen, als er sein Volk durch Tiefen zur Höhe hinaufführen wollte, auf der nicht nur der Leib ernährt sonern auch die Seele gespeist wird, da glaubten viele, das sei eine harte Rede, die man nicht hören könne, und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Und nach kurzer Zeit ließen sie sich schon für das „Kreuzige!" gewinnen.

Und seine Jünger? — Seine Getreuen?

Sie gingen noch mit ihm mit zum Garten Gethsemaneh. Aber der lange, schwere Kampf, durch welchen Jesus sie führte, hatte sie so müde gemacht, daß sie in der gefährlichsten Stunde schläfrig wurden. Ihre Treue reichte weiter als die des gemeinen Haufens, aber auch sie reichte nicht aus. Jesus bat sie: „Wachet mit mir!" aber sie schliefen ein, und er mußte allein wachen.

Erschrocken rieben sie sich die Augen, als nun weiter zu geschehen begann, was Jesus ihnen gesagt hatte, und was in Gesetz und Propheten stand. Sie hieben mit dem Schwert drein und begingen sonst noch Torheiten, solange sie glaubten, Jesum damit von seinem Opfergang abhalten zu können. Aber als sie sahen, daß er alle Grenzen überschritt, die sie sich und ihm gesteckt hatten, und seinen Weg zuende ging, — da verließen ihn auch alle seine Jünger und flohen.

Er aber blieb treu, und wie er geliebt hatte die Seinen, so liebte er sie bis an's bittere Ende. Und diese Liebestreue brachte zuerst den fliehenden Johannes zum Stehen, dann selbst den Petrus, daß die beiden umkehrten und mit in das Haus des Hohenpriesters gingen. — Sein treuer Liebesblick preßte etwas später dem Petrus die bitteren Reuetränen aus, die ihm den Weg zurück zur Gnade, zum Heiland, öffneten.

Er blieb treu, bis alles, alles erfüllt war. Und er ist uns heute noch treu. Aber seine Jünger haben ihn alle verlassen und sind geflohen, — nicht nur seine Zeitgenossen sondern auch die des zwanzigsten Jahrhunderts.

Liebe Seele! Wir feiern wieder den Sonntag der Palmen und wollen unserem Herrn einen festlichen Empfang bereiten. Wie weit wollen wir mit ihm gehen?

Was Gott uns Gutes und Schönes verheißen hat, das geht uns mit dem Einzug unseres Königs in Erfüllung, und wir rufen: „Hosiana! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!"

Wenn nun aber alles geschehen wird, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht, und es wird gelten, sich selbst zu verleugnen, das Kreuz auf uns zu nehmen und ihm nachzufolgen, wie wird es dann sein? Werden wir dann versagen?

Die Zusammenstellung in unserem Texte preist ihn und beschämt uns tief: „Das ist alles geschehen, daß erfüllet würden die Schriften der Propheten. — Da verließen ihn **alle** Jünger und flohen."

Es richtet uns aber auch auf, daß er trotz unserer Untreue treu bleibt und uns alles hält, was er verheißen hat.

O Gott, gib uns Treue, daß wir beharren bis an's Ende und selig werden. Amen!

Jacob H. Janzen.

Schulen und Fundamentalismus

Unter obiger Aufschrift erschien neulich ein Artikel in einer unserer größten Zeitschriften. Der Verfasser dieses Artikels bedauerte es, daß es noch immer Schulen gäbe, wo man zu den fundamentalen Lehren der Bibel festhalte. Gemäß seinen Ausführungen, dann gibt es in den Vereinigten Staaten und Canada noch eine ganze Reihe höherer Lehranstalten, wo man Evolutionstheorien und dergleichen Dinge nicht anerkennt. Er behauptete, daß in all diesen Schulen nur sehr schwache naturwissenschaftliche Kurse geboten werden, und daß dies daher komme, weil man versuche Wissenschaft mit Religion überein zu bringen. Der Schreiber des Artikels klagte dann weiter, daß die Studenten einer zu großen Zucht und Disziplin im Privatleben unterworfen seien. Er führte Wheaton College, Wheaton, Ill. als eine der hervorragensten Schulen dieser Art an.

Wheaton College hatte im Schuljahr 1940—41 etwa 1,100 Studenten. Viele unserer Mennoniten haben diese Schule besucht, und ihrem Urteile nach zu schließen, dann ist es eine der besten Schulen in Nord-Amerika. Tüchtige Kurse werden in Wheaton geboten, und die Fakultät ist ersten Ranges.

Es ist erfreulich zu wissen, daß es auch eine ganze Reihe mennonitischer Colleges gibt, so wie Bethel, Goschen, Bluffton und Tabor, die zwar nicht so groß wie Wheaton, aber ihrem Lehrplane nach ihm nahe verwandt sind. Aus den Prospekten dieser Schulen sehen wir, daß sie mehr oder weniger alle auf fundamentalem Boden stehen. Der einzige Nachteil ist, daß sie für Canadier in der jetzigen Zeit schwer zugänglich sind.

In Canada haben die Mennoniten keine Schulen ähnlichen Ranges wie oben angeführt. Es sind hier jedoch etliche Mittelschulen und recht viele Bibelschulen. Die Mittelschulen erfreuen sich eines guten Rufes, und die Bibelschulen scheinen so recht geeignet zu sein, eine lang dagewesene spürbare Lücke auszufüllen. Die Winkler Bibelschule „Pniel" darf wohl als die erste vollständige mennonitische Bibelschule in Canada betrachtet werden, und laut Statistik, dann haben schon über 1000 Schüler diese Schule seit ihrer Gründung besucht. Von all diesen hätten vielleicht nur wenige Gelegenheit gehabt, andere Schulen zu besuchen. Niedrige Schulgelder und kurze Schultermine erlauben auch den weniger Bemittelten, solche Schulen zu besuchen, und Gottes Wort zu studieren. Wir haben viel Ursache, Gott zu danken, daß wir noch immer Schulen verschiedener Art haben, wo unsere Jugend studieren darf, und wo die Eltern ihre Kinder hinschicken können ohne Angst zu haben, daß sie Schaden an Leib und Seele erleiden.

H. B. Tießen.

Dankabstattung

2. Kor. 1, 3—4.

Viele, viele der Rundschauleser haben beim Herannahen des Monats März an all das Schreckliche gedacht, das der 15. März 1941 mit seinem außergewöhnlichem, ungeheurem Schneesturm mit sich brachte, aber die Betroffenen habens Stunde für Stunde nochmal im Geiste durchlebt. Und da kann man auch an all der Teilnahme und Liebesbeweisungen und Mithilfe nicht so ohne weiteres vorbei. Ich kann unmöglich allen einzeln schreiben, so will ich's auf diesem Wege tun.

Einen herzlichen Dank und Vergeltsgott einem jeden im einzelnen und allen für die Wohltaten und Handreichungen, die Ihr uns getan, denn es hat manche Danksagung Gott gegenüber gewirkt für seine Handlanger und seine treue Fürsorge. Es stimmt auch mit dem, wie es in der Bergpredigt heißt, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Ich denke da an alle die, die so treu in der bittern Kälte an dem schrecklichen Suchen und Auffinden meines l. Mannes teilnahmen, an die Ueberbringer der schauderlichen Kunde, welches mit einem Hinweis nach oben getan wurde, Joh. 13, 7. Gott sei dank, daß wir das dürfen.

Dann kamen die bittern Pflichten und Sorgen, die der Tod immer mit sich bringt, aber alles wurde freundlich und entschieden, fest in die Hand genommen von den Männern und der Schulboard übergeben, die auch für alles gut gesorgt haben. Es tat so wohl, wir hätten sonst unser Verlassensein noch tiefer gefühlt. Gedenke auch der Besucher mit ihrem tröstlichem Zuspruch, und wie der ganze Distrikt und darüber hinaus, ein Begräbnismal richteten, das noch für Hunderte gereicht hätte, welche auch gern gekommen wären, wenn die Wege es erlaubt hätten. Es waren doch noch viel mehr gekommen, als wir für möglich gehalten. Die Anstrengungen wurden auch aus Liebe getan. Viele Lehrer waren erschienen und brachten teure Gottesworte zum Trost für uns und waren Worte der Anerkennung für ihren Kollegen und Bruder was uns sehr wohl tat. Seine ihm so teure Kinderschar, die tiefgerührt das Lied sangen: „So wie ich bin," kann man auch nicht vergessen. Die Verse waren sehr passend. Auch die andern Lieder und Ansprachen alle. Wir wurden nach Riverville zum Begräbnis abgeholt und auch zurück gebracht. Dann kamen Briefe, voll köstlichen Inhalts von nah und fern und wunderschöne Gedichte und Lieder. (Alle aufbewahrt). Viel Dank auch für alle Fürbitte, die so reichlich für uns getan wurde. Ja, ich hoffe, daß wir auch ferner darin bleiben möchten. Die Gebete der Kinder Gottes sind gute Stützen. Danke auch allen, die auf die so gutgemeinte Aufforderung Br. Herman Sawatzky's in der Rundschau reagierten, es hat uns viel geholfen und das Gottvertrauen gestärkt. Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen mächtiglich. Der Herr aber ist noch größer in der Höhe (Psalm 93, 4).

Jetzt noch verhüllt, erscheinen mir
Des Vaters Weg und Führung hier,
Doch droben werd ich deutlich schau'n
Wie gut es ist, Ihm zu vertrauen.

Jetzt noch verhüllt, und doch wie schön
Im Glauben wartend aufwärts seh'n,
Bis sich der Wolkenschleier teilt,
Und unsre Seele zu Ihm eilt.

Jetzt noch verhüllt, schau ich das Licht
Von Jesu Gnadenangesicht,
Doch droben einst nach kurzer Frist
Werd ich Ihn schauen, wie Er ist.

Und dann wird alles offenbar,
Was hier verhüllt und dunkel war,
Und jubelnd sing ich dort am Thron
Das Lied des Lammes Gottes Sohn.

Einen Gruß an alle, die wie wir betroffen waren mit Psalm 46. Den 1. und 12. Vers hatte mein lieber Mann kurz vor seinem Unglück rot unterstrichen.

Frau Isaak Fast u. Kinder,
Riverville, Man.

Vom Bibel Durchlesen.

(Schluß von Seite 1)

tung durch den Heiligen Geist. 2. Dinge, die anfangs nicht klar sind, werden klarer beim Weiterlesen. 3. Wer da will, der beginne wieder mit dem Neuen Testament, es ist leichter zu verstehen. 4. Eine Landkarte zur Hand haben ist sehr förderlich. Aber, man suche nicht zu lange nach einem Ort, lieber zwischenein etwas die Karte studieren. 5. So Gott will, werde ich fortfahren mit Anleitungen und Vorschlägen zum Bibellesen. 6. Es würde mich freuen, wenn man mir eine Karte schreiben würde, und etwas von dem Segen solchen Bibeldurchlesens mitteilen. 7. Mein „Bibelkursus für das Heim", in beiden Sprachen, steht zur Verfügung. Man bestelle Proben.

Möge der Herr alle Bibelleser reichlich segnen!

Korrespondenzen

Dinuba, Calif.

Wünsche allen Lesern den Frieden Gottes und viel Segen in diesem Jahr!

Weil mein Abonnoment d. Blattes abgelaufen ist, so will ich den Betrag mitschicken, um unser Gemeinschaftsblatt doch nicht eingehen zu lassen. Wie lange wir noch den Vorzug haben werden, in unserer Vätersprache die mennonitischen Blätter zu lesen, ist dem Herrn allein bekannt. Doch unser aller Wunsch wäre, daß es keine Veränderung geben möchte. Das Kleid derselben hat wieder eine neue Form bekommen, welches ja auch ganz natürlich ist, denn jedes Ding wird ja verbessert, um mit der Zeit mitzukommen, und sprechen dem Editor nur immer viel Mut zu.

Ehe dieses Schreiben vor die Leser kommt, haben wir schon einen Teil von 1942 hinter uns, und was uns die nächste Zeit bringen wird, liegt dunkel vor uns, und wenn man auf die Mutmassungen horcht, die vielfach prophezeit werden, so bekommt man wehe Gefühle. Weil wir solches wissen, das in den letzten Tagen schwere Zeiten kommen werden, so wollen wir unsre Hoffnung auf den Herrn stellen, Er wird schon Wege finden uns durchzubringen.

Möchte den Lesern mitteilen, daß es sehr gefährlich ist, rohes Schweinefleisch zu essen. Solches hat sich hier kürzlich in unsrer Nähe ereignet. Nämlich Geschw. Peter Isaaken hat das Unglück getroffen, das sie alle schwer erkrankt sind, und wie mir gesagt wurde, daß 8 Kranke zu Hause liegen und etliche im Hospital. Die ganze Familie ist krank und sind ganz von andern abhängig. Nun sie haben leibliche Geschwister und viele Freunde, die sich ihrer hilfreich angenommen haben, so daß alles gut besorgt wird, doch wenn es die Trachinakrankheit ist, so sind sie sehr zu bemitleiden. Die Aerzte haben wie es scheint, noch keine rechte Medizin für diese Krankheit gefunden. Man wartet gewöhnlich zu lange, bis man es wirklich glaubt, daß es sowas sein kann und bis man dann den Arzt ruft, ist eine geraume Zeit verflossen und die kleinen Würmer, die unsichtbar sind, haben genug Zeit, sich tausendfach zu vermehren. Bei etlichen verursachen die Trachina furchtbare Schmerzen in allen Gliedern, daß es unerträglich wird, und der Kranke keinen Rat weiß. Viele mit denen man davon spricht und die Kranke bedauert, sagen, von jetzt an esse ich keine rohe Wurst oder Schinkenfleisch, denn das ist doch einfach zu gefährlich. Ja, ich stimme dem bei, man sollte das auch halten und andere davor warnen, denn es ist ein allgemeiner Gebrauch unter unserm Volk, rohes Grunzerfleisch zu essen. Ich wünsche von Herzen, daß diese kurze und einfache Wahrnung allen, die dieses lesen, möchte zum natürlichen Wohle gereichen. Werde später mal wieder weiter darüber berichten, wie es sich dann zutragen oder ausfallen wird, denn solches ist eine lange schwere Krankheit. Es sind ja noch andre Kranke, doch davon ein andermal. Der Herr als der rechte Arzt möchte allen helfen, ist mein ernster Wunsch.

John u. Kath. Harms.

Meade, Kansas.

Da von hier schon lange nicht was in der lieben Rundschau erschienen ist, so will ich heute versuchen etwas zu berichten.

Hatten vorige Nacht einen kleinen Regen mit Gewitter, es hat leider nur 3/8 Zoll Wasser gegeben, doch der kann schon viel helfen. John B. Bartels sind samt Kinder auf eine Besuchsreise nach Manitoba, Canada gefahren, um die betagten Eltern sowie ihre leiblichen Geschwister zu sehen. Nachdem das Frühjahrsgetreide sowie Gärste und Hafer, welches bereits gesät ist, ist ja eine Pause eingetreten, doch mit der Zeit muß man wiederum Land zubereiten, um Kaffer und Mäse zu pflanzen, doch bis da sind noch fast zwei Monate hin.

Heute ist ein sehr schöner Tag, der Weizen macht gute Fortschritte, hin und wieder kommt es vor, daß eine Kuh oder sonst ein Stück Vieh zu viel von dem großen Weizen bekommt und dann sein Leben beschließen muß. Wenn es dann eine Kuh welche 100 Dollar wert ist, so ist es ein großer Schaden.

Henry J. Isaak, der schon für längere Zeit im Hospital ist wegen seinen Nerven oder Kopfleiden, kann immer noch nicht gesund werden, es ist recht schade, daß er nicht bei seiner Familie sein kann.

Es sind mehrere zu dem Begräbnis des Cor. M. Friesen nach Madrid, Nebraska gefahren. Friesen war ein bekannter Stadtswächter, streng und gewissenhaft verwaltete er sein Amt. Frau Hans H. Dörksen hat sich den Fuß verrenkt, kann zur Zeit schlecht gehen. Es paßt schlecht, da die Gärten schon zubereitet werden.

Bei Satanta, Kansas krankt es auch recht sehr. Erstens ist Frau G. H. Dörksen fest zu Bett, dann sind Anna und Maria H. Dörksen, beide nicht wohlauf, letztere hatte unlängst eine Operation am Blinddarm, Bernhard D. Dörksens sind auch nicht mehr jung, so helfen die Kinder von hieraus, einer nach dem andern, um ihnen in ihrer schweren Lage beizustehen.

Ein Leser.

Sardis, B. C.

Wünsche Euch Glück und Gottes Segen in Ihrer Arbeit und sende hier das Reisegeld für die liebe Rundschau und den Jugendfreund.

Dann möchte ich mal etwas von Euch, Geschw. Johann Thießens, Arnaud, hören. Wie ich hörte, ist Johann Thießen ziemlich kränklich, bitte um einen Brief.

Grüßend Maria P. Hooge.

Dallas, Oregon.

„Groß ist des Allmächt'gen Güte, wo ist ein Mensch, den sie nicht rührt." So müssen wir, die wir den Herrn kennen gelernt haben in seiner Huld, Liebe und Gnade, wohl alle sagen, wenn iwr mal ernstlich erwegen wie er uns in seiner Gnade getragen, geleitet, gehalten und erhalten hat bis hieher. Wollen aber auch nicht vergessen Ihm kindlich zu danken.

Der Psalmist Asaph sagt in Psalm 50, 14—15: Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Vers 23: Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.

Wiederum sind wir eine kurze Strecke im neuen Jahr gewandert, und auch in diesem Jahr müssen wir uns sagen, dort Oben ist ein offenes Auge, das sieht und ein offenes Ohr das noch nicht dicke geworden ist, sondern das noch hört auf das Lalen seiner Kinder und ihnen gibt was ihnen Not tut.

Wir haben hier dieses Jahr auch mal Winter gehabt, sogar auch Schnee und Glatteis. Letzteres war so schlimm, daß wir eine Nacht und einen halben Tag kein elektrisches Licht und Kraft hatten, denn die Drähte waren durch das Eis zweigerissen. Hier nennt man das dann schon sehr kalt, aber im Vergleich zum Norden, ist das noch ganz schönes Wetter. Das Eis hat sehr viel Schaden gemacht an den Fruchtbäumen, besonders die Pflaumenbäume sind großartig verbrochen.

Das wechselhafte Wetter hat ziemlich viel Krankheit unter Groß und Klein verursacht, doch von Sterbefälle kann ich nicht berichten. Wir besuchen Johann J. Friesens nahe bei Independence, Oregon, der sich letzten Winter den Krebs aus der Wange nehmen ließ mit Pflaster. Es ist noch nicht ganz zugeheilt, aber er hat jetzt etwas im Rücken bekommen, das verursacht ihm viel Schmerzen. Er kann faßt nicht sitzen und gehen und muß folgedessen somehr auf dem Rücken liegen. Es gibt so viel Leiden in dieser Welt, so daß man ganz getrost sagen kann, wir leben in einer kranken Welt. Aber lieber Leidende, nur getrost, wenn Jes. 35, 10 erfüllt sein wird, dann wird Freude und Wonne uns ergehn und Schmerzen und Seufzen wird fliehen müssen. Gott sei Dank für solche Aussicht. Meine liebe Gattin muß auch noch immer große Schmerzen aushalten, wenn wir nicht so einen erhabenen Hohepriester hätten, der Mittlieden mit uns hat (Hebr. 4, 15) dann würden wir dochwohl matt werden (Jes. 40, 31).

Die Zeit ist auch wieder da, wo die Tagelöhner an die Arbeit gehen in den verschiedenen Obstgärten und sich ein schönes Geld verdienen können, nur will ihnen noch oft der Regen in der Arbeit hindern. In der ganzen Welt sieht es dunkel und wird immer dunkler. Nach den Zeichen der Zeit, dann wird unser große König ja unser Heiland bald kommen und uns entrücken in den Wolken, darum sollten wir uns immer wieder fragen: Wird er mich dann wachend und betend finden? Dann wohl uns.

D. J. Dick.

Morden, Man.

Denn sein Rat ist wunderbar, und Er führt es herrlich hinaus. (Jesaia 28, 29). Dieses ist meine Erfahrung in dem letzten Jahre. Das neue Jahr liegt nun vor uns. Eine Bangigkeit will uns beschleichen, wenn wir einen Blick in die Zukunft tun.

Dachte dann an ein Gedicht, lasse es folgen:

Er weiß, was wir bedürfen.

Wenn in des Leben's Stürmen
Mein Herz oft bang erbebte,
Und wenn sich Wolken türmen
Der Blick nur schwer erhebt
Dann will ich daran denken
Das Gott uns nie vergißt
Er weiß, was wir bedürfen
Und was uns nötig ist.

Er weiß, wo tief verborgen
Manch Herzeleid uns quält
Und wo von Alltagssorgen
Der müde Blick erzählt.
Es ist ja unser Vater
Der Freud und Leiden mißt,
Er weiß, was wir bedürfen
Und was uns heilsam ist.

So schließe ganz in Frieden
Die müden Augen jetzt
Dein Teil von Gott beschieden
Bleibt dir ganz unverletzt.
Mit innig frohem Danke
Füll aus des Warten's Frist,
Gott weiß, was wir bedürfen
Was uns zum Segen ist.

Will mit diesem auch gleich die Zahlung für die Rundschau einsenden. Sie ist mir ein willkommener Gast gewesen im verflossenen Jahr. Lade sie wieder herzlich ein, auch im neuen Jahre ihren Besuch fortzusetzen.

Frau G. Löwen.

Reedley, Calif.

Habe seitdem mein Aufsatz in der Rundschau Nr. 47, November 19, 1941 erschien, mehrere Briefe von Personen erhalten, mit denen ich seinerzeit im großen Weltkrieg zusammen im Forsteidienst gestanden. Ich danke für die Briefe, und werde auch versuchen, selbige zu beantworten. Wahrscheinlich unversehens ist unsre Adresse im Aufsatz nur teilweise erschienen, und somit erlangten Briefe die an uns gerichtet waren in Umwegen und andre haben ihr Ziel vielleicht nicht erreicht, und so möchten wir unsre Adresse jetzt ganz angeben. Zu meinem Erstaunen lese ich in derselben Nummer der Rundschau einen abgegebenen Gruß d. Trostes an G. A. Peters, früher Neu Samara, Donskoy und selbiges erinnert mich zurück an der Schulzeit, denn G. A. Peters war ja ein Winter mein Unterlehrer im Dorfe Donskoj. (Sende auch einen Gruß des Trostes persönlich an G. A. Peters). Meine Eltern wohnten von G. Peters Eltern schräg über die Straße. Im Jahre 1909 zogen meine Eltern mit uns Kindern 9 an der Zahl, nach Sibirien, Barnauler Kreis, und siedelten im Dorfe Petrowka an (Orlower Wollost). Im Jahre 1915 im Sommer wurde ich im Forsteidienst eingezogen, habe dann etliche Wochen auf der sibirischen Forstei gedient, dann etliche Wochen nahe der Stadt Kurgan im Wald und dann nach Tara geschickt, wo ich mit vielen andern unsere Dienstzeit bis zum Jahre 1917 zubrachten. Im Jahre 1922 zogen wir (ich und meine l. Frau) nach der Stadt Slawgorod. Im Jahre 1927 zogen wir nach dem Amurgebiet, wo dann damals eine deutsche Ansiedlung entstand. Im Jahre 1929 flüchteten wir im März des Nachts nach China, und im März 1930 kamen wir nach den Vereinigten Staaten. Meine Frau ist eine geb. Maria Friesen, Tochter des Dietrich Friesen, seinerzeit Memrick, Herzenberg, später Tatarsk, Sibirien, zuletzt Slawgorod, wo er an Cholera im Jahre 1922 starb. Der Vater meiner Frau ist viele Jahre Prediger und Leiter der Brüdergemeinde gewesen. Erwähne unsere gewesene Wohnplätze und Herstammung, um dadurch vielleicht in Berührung zu kommen mit Verwandten und Bekannten, die uns lieb und wert sind, aber keine Idee haben, wo sich solche befinden, oder überhaupt noch am Leben sind. Im Frühling verflossenen Jahres fand sich an meiner Unterlippe eine wunde Stelle, und nach etlicher Zeit wandte ich mich an die Aerzte, obzwar nicht gleich, doch nach Untersuchung etlicher Zeit der Aerzte, wurde von den Aerzten Krebs festgestellt. Die Aerzte versuchten ihr Bestes und gaben auch Hoffnung auf heilen, doch stellte es sich bald heraus, daß statt Besserung es schlimmer wurde. Obzwar wir ratlos wurden, und wohl auch hoffnungslos, so erzeigte sich unser große Gott doch als Helfer und Ratgeber und unsere Gebete erhörte in unsrer bedrängten Lage. Nachdem wir die Sache wieder ernstlich ins Gebet genommen, entschlossen wir uns im Familienkreise im Beisammensein meiner Brüder, nach der Krebsheilungsanstalt in Missouri Savannah zu fahren, wo ich dann, nachdem ich zwei Wochen dagewesen, vom Krebs los wurde. Ich fuhr dann nach Hause. Es waren zwar manchmal schwere Stunden, doch ich kann es frei bekennen, daß sich die Leidensstunden in Freudenstunden verwandelten zu besonderen Zeiten und ich danke meinem Herrn und Heiland, der mich erlöst hat mit seinem teuren Blut, das nach vollbrachten Lauf dieses Lebens, uns eine ewige Seligkeit wird zu teil werden, und dann auf ewig bei dem Herrn zu sein.

Grüßend

John P. Isaak,
R. 2, Box 977,
Reedley, Calif., U. S. A.

Gretna, Man.

Allen Lesern, die sich für die Menn. Lehranstalt in Gretna interessieren, diene dieses Schreiben als ein Bericht von dem Leben in der Schule. Ruhig floß unser Leben in der Schule bis Weihnachten fort. Dann kamen die schönen Ferien für die Schüler. Die Lehrer haben es ja auch in den Ferien drock. Nach den Ferien versammelten sich die Schüler wieder. Und auch nach Weihnachten fließt die Arbeit munter und ohne Störungen fort. Das ist ein großer Segen und wir können Gott nicht genug danken.

Ich persönlich schätze es als eine besondere Gnade von Gott, daß ich hier auch den 12. Grade nehmen kann. Es geht freilich nicht ohne Anstrengungen die schwere Arbeit zu überwältigen. Auch ohne Fleiß kommt der Preis auch hier nicht. Auch Mut und Ausdauer gehören zum Gewinn des Preises. Ueber alles aber muß Gott helfen, die großen Schwierigkeiten zu überwinden. Und er tut es nach dem Reichtum seiner Gnade.

Die Zahl der Schüler nimmt in jedem Jahre zu. In diesem Jahre sind 85 Schüler registriert. Von ihnen sind aus verschiedenen Gründen 4 Schüler ausgeschieden, so daß 81 den Unterricht genießen. Ich glaube, daß es für unsere 4 Lehrer eine Lust sein muß, uns zu unterrichten, weil die größte Mehrheit bemüht ist, fleißig zu arbeiten und mutig dem Ziele zustreben. Es muß sie freuen, wenn sie sehen, wie fast alle Schüler fleißig ihre Pflichten erfüllen. Es muß sie freuen, wenn sie sehen, daß der Geist der Schule ein guter ist. Wohl die meisten Schüler konzentrieren sich auf das Lernen. Dann haben sie nicht viel Zeit sich mit nebensächlichen Dingen zu beschäftigen. Und es scheint, daß sich alle 4 Lehrer bemühen, uns genug Arbeit zu geben.

Die Moral und die Disziplin haben sich im Laufe der letzten Jahre gehoben. Das schreibe ich dem Einfluß der Religion bei. Auch die Seelsorge, die in der Schule geübt wird, hat sich zum größten Segen ausgewirkt. Die christliche Religion hat doch eine sehr große Bedeutung auch für die Erziehung in der Schule. Da beweist sich die Kraft des Wortes Gottes immer und immer wieder.

Unlängst hatten wir auf unserm Programm (dem litterarischen) das Thema: Unsere M. C. J. (Menn. Collegiate Institute). 4 Schüler des 12. Grades verhandelten das Thema von verschiedenen Gesichtspunkten. Da kam es denn besonders zum Ausdruck, wie hoch wir die Schule schätzen. Es leuchtete ein berechtigter Stolz aus den Reden. Das ergriff unsern Prinzipal derart, daß er sich nicht halten konnte und seine Anerkennung in warmen Worten zum Ausdruck brachte. Er zollte der Arbeit Lob. Das freute uns Schüler alle sehr und wir waren in gehobener Stimmung. Wir sagen uns immer wieder, daß wir mehr tun und mehr tun müssen (und das wollen wir auch) als die Schüler in andern Hochschulen. Es kommen zu den akademischen Fächern noch die Religion und Ethik, die Methodik, Mennonitengeschichte und Psychologie hinzu. Alle Fächer die eine große Bedeutung für unser weiteres Leben haben.

Auch finanziell bessert sich die Lage der Schule. Das merken wir auch im Heim. Es gab neue Matratzen auf den Betten, wie auch neue Fußböden in etlichen Zimmern. In den andern soll's wohl noch geben. Es arbeitet sich auch schöner in einem Zimmer, wo alles so rein, so schön ausgestellt ist. Das bringt es mit sich, daß wir uns hier im Mädchenheim so wohl und heimisch fühlen. Das ist aber nicht die Hauptsache. Daß wir so friedlich und in Eintracht beieinander wohnen und uns herzlich lieb haben, das macht das Leben im Heime besonders schön und angenehm. 4 Schülerinnen sind nicht im Heime. Sie haben Quartier in der Stadt.

Noch eine besondere Begebenheit im Leben der Schule. Oefters war die Rede davon, daß die Mädchen ein besonderes Formkleid tragen sollten. Es wurde aber immer nichts daraus. Man dachte sich die Sache zu schwierig. Darum führte man sie auch nicht durch. Es blieb also beim Alten. Vor Weihnachten faßten nun die Mädchen einen geheimen Entschluß, unsere Lehrer mit einem Formkleid zu überraschen. In aller Stille wurde dann der Stoff geordert und Kleider genäht. Es war nicht so leicht und einfach für 24 Kleider genügend Stoff von ein und derselben Farbe zu finden. Doch der Herr war auch da gnädig und es gelang uns. Wir fanden Stoff und auch ein gutes Modell für ein schönes Kleid. Als dann am ersten Schultage nach Weihnachten wir zu Schule kamen und den Saal zur Morgenandacht betraten, war die Ueberraschung der Lehrer doch groß. Sie freuten sich sehr und gaben uns in warmen Worten die gebührende Anerkennung.

Auch das Direktorium hat diesen Schritt gelobt und beschlossen, daß nun für die Zukunft die weiblichen Schüler fortan ein Formkleid tragen sollen. Und wir glauben, daß es allen Mädchen, welche in der Zukunft zur M. C. J. kommen wollen, nicht schwer fallen sollte, der Schule dieses Opfer zu bringen.

Wir haben unsere Schule sehr lieb und schätzen sie hoch. Sie gibt uns soviel, was andere Hochschulen unseres Landes ihren Schülern nicht geben. Daher wünschen wir so sehr, daß auch alle unsere menn. Gemeinden die Schule so hoch schätzen möchten wie wir es tun. Wenn es alle Leute wissen möchten, welcher Segen uns täglich zu teil wird, dann sollte es ihnen nicht schwer werden für die Schule auch die nötigen Opfer zu bringen, die da erforderlich sind, daß die Schule weiter ausgebaut werden könnte. Wir müssen ja mit unseren Klassenzimmern zufrieden sein. Ebenso auch mit den Wohnzimmern. Aber im Vergleich zu den Einrichtungen der modernen Collegiates, sind wir weit zurück. Wenn unsere Schule nun noch auch in den Leistungen soweit zurück wäre, dann wäre die Sache wirklich schlimm. Aber Gott sei Dank, wir stehen in den Leistungen vornean. Betrachten wir das Mädchenheim von außen und auch das Schulgebäude, dann möchte wohl jeder sagen: „Man sieht's ihm an den Federn an, daß er nicht Gutes singen kann", wie jener Knabe rief, als der Vater ihn fragte, welcher von den beiden Vögeln (der Nachtigal und dem Zeisig) das beste singen könne. Als er dann das graue Kleid der Nachtigal sah, glaubte er bestimmt, daß sie nichts Gutes singen könne. Sollte unsere menn. Gesellschaft es nicht möglich machen können, in dieser Zeit ihren Söhnen und Töchtern ein schöneres Gebäude aufzuführen?

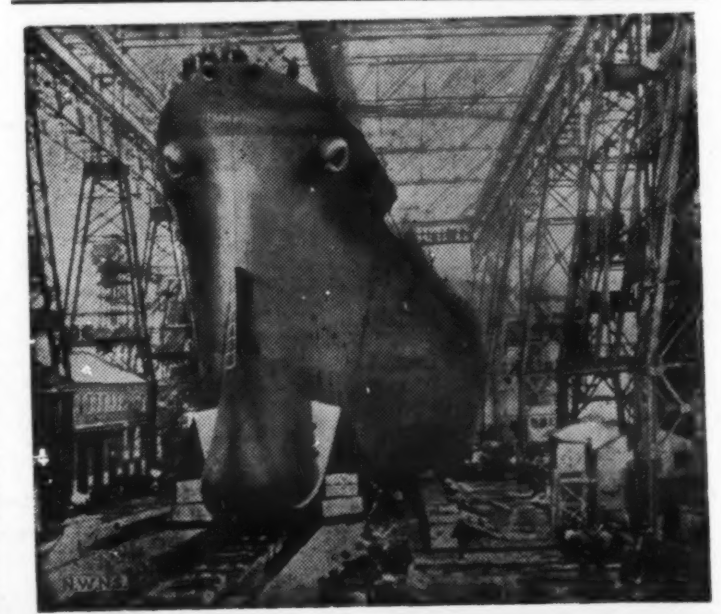
Zum Schluß bitte ich alle Eltern und Schulfreunde, uns im Unterrichte zu besuchen. Dann könnten sie mit der Arbeit bekannt werden und auch das sehen, was uns fehlt.

Herzlich grüßend
Mariechen Dyck.

Heute, Sonnabend den 18. April, sind 5 Wochen verflossen, daß meine liebe Frau an Neuralgie (Nervenreißen) im Rücken leidet. Wir bitten um Fürbitte. Ed.



Eine Invasionsbarge kommt von Frankreich zurück.



Das U. S. A. Schlachtschiff „Alabama" läuft vom Stappel.

Bekanntmachung.

Am 26. April abends um 7 Uhr wird der Jugendverein der M. B. Gemeinde, Nord-Ende, Winnipeg, ein Programm liefern, bei welcher Gelegenheit der Bibelvers aus Joh. 3, 16 in 13 verschiedenen Sprachen und Dialekten aufgesagt werden soll, und zwar wie folgt: Deutsch, Englisch, Russisch, Plattdeutsch, Holländisch, Ukrainisch, Polnisch, Jüdisch, Französisch, Afrikanisch, Kirgiesisch, Griechisch und Lateinisch. Von Interesse ist, daß die Aufsagenden mehr oder weniger die betreffende Sprache selbst beherrschen. Darauf folgen dann Lieder in verschiedenen Sprachen und zwei kurze Ansprachen in englischer und deutscher Sprache über das obige Thema. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Das Komitee.

Der Dirigenten-Kursus in Winkler, Man

war sehr gut besucht, wohl an Dirigenten eine Zahl, wie wir wohl in den letzten 18 Jahren nicht erlebt. Gott segnete uns reichlich miteinander. Eine Anzahl Dirigenten wurden laut Nachricht Ukrainisch, Polnisch, Jiddisch, [illegible]tent aufgehalten. Ich hoffe auch diese im nächsten Jahr zu treffen.

Mit frohem Sängergruß an alle Dirigenten und Chöre.

Korn. H. Neufeld.

Hodgeville, Sask.

Bitte schickt mir die Menn. Rundschau auf ein Jahr, lese die gerne, bin 81 Jahre alt.

Grüßend
Mrs. Anna W. Neufeld.

(Sie kommt. Nimm herzliche Grüße entgegen. Ed.)

Settler, Alta.

Da unser Abonnement abgelaufen ist, so sende ich mit diesem Briefe Zahlung für ein weiteres Jahr, denn wir lesen die Menn. Rundschau gerne. Wir möchten gerne wissen, ob auch Menn. Brüder bei Settler wohnen. Es wäre eine schöne Gelegenheit, sich zu erbauen aus Gottes Wort mit ihnen. Wir sind so allein hier. So grüßen wir auch alle Rundschauleser und wünschen Euch viel Glück und Gottes reichen Segen.

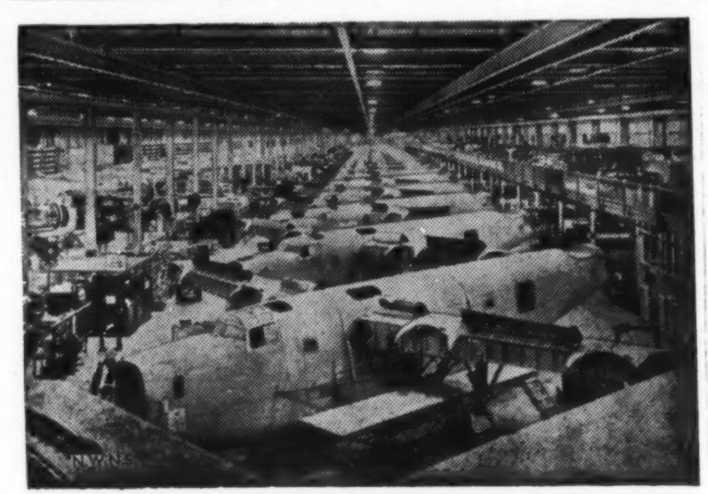
Conrad u. Wilhelmina Morasch.

Beamswille, R. R. 1, Ont.

Wünsche dem Editor, dem ganzen Druckerpersonal und allen Rundschaulesern Gottes Segen und Gnade.

Manche von unsern Verwandten und Freunden möchten noch damit unbekannt sein, daß wir im vorigen Frühling Bournemouth, Sask. verließen und nach Ontario zogen. Wählten Vineland zu unserm Verbleib. Haben da ausgeschafft, meistens in der Obsternte. Mit dem 1. Nov. zogen wir in unser eigen Heim, welches der Herr uns zukommen ließ. Unser Umzug vom Westen hierher tut uns nicht leid. Berge steigen dürfen wir hier nicht, und Steine sind meistens beseitigt auf unserer Farm. Dürfen auch sonntäglich die Gemeinschaft der Kinder Gottes besuchen, das tut dem Herzen wohl. Will jemand mehr wissen, der benutze obige Adresse.

David Thielmann.



Eine gigantische U. S. A. Flugzeugfabrik.

Unser Ersatzdienst.

Jünglinge in den menn. Lagern.

Die Protokolle in der Akron, Pennsylvanien Office geben die Zahl der Jünglinge in den vom Menn. Zentral-Komitee verwalteten Civil Lagern wie folgt: C. P. S. Camp Nr. 4, Grottös, Virginia 136; Nr. 5, Colorado Springs, Colorado 149; Nr. 8, Marietta, Ohio 68; Nr. 13, Bluffton, Indiana 131; Nr. 18, Denison, Iowa 142; Nr. 20, Wells Tannery, Pa. (Sideling Hill) 122; Nr. 22, Henry, Illinois 152; Nr. 24, Hagerstown, Maryland 22. Die Gesamtzahl der Jünglinge in den von Mennoniten verwaltenden Lagern (Camps) ist 922.

Camp Nr. 21 Cascade Locks, Oregon hat 28 menn. Jünglinge, und in Nr. 2, Glendora, Calif., sind 11 menn. Jünglinge.

Die Zivildienstlager sind über das ganze Land zerstreut.

Gegenwärtig ist eine Gesamtzahl von 26 Zivildienstlagern in den Vereinigten Staaten. 9 von diesen werden vom Amerikanischen Quäkerdienst-Komitee verwaltet; 9 vom Menn. Zentral-Komitee; 6 von dem Brethern Dienst-Komitee und 2 vom Verein der Katholischen Wehrlosen (C. Os.).

Elf Lager arbeiten in Verbindung mit dem Forstdienst, 11 mit Soil Conservation Service; 2 mit dem National Park Service; 1 mit dem Hospitaldienst und 1 mit dem öffentlichen Gesundheitsdienst.

Ein im Lager Denison Dienender nach der Akron Kanzelei versetzt.

Otto Sommer, Dienender vom Denison, Iowa, Lager ist in die Akron Pennsylvanien Kanzelei versetzt worden, und wird in der mit unserm Zivildienst verbundenen Schreibarbeit behilflich sein. Sein Dienst als Glied der Akron Kanzelei ist auf derselben Basis der Dienenden in den Zivillagern. Herr Sommer kommt ursprünglich von Iowa und ist ein gewesener Student von Bethel College.

Aenderung der Fragebogen.

Um Verwirrung bei denen vorzubeugen, die in naher Zukunft Fragebogen (Form 40) zum Ausfüllen erhalten werden, möchten wir auf folgende Aenderung der Fragebogen aufmerksam machen: Erstens, es ist bestimmt gesagt, daß ein Registrierender von seiner Lokal Behörde über seine Klassenordnung wird benachrichtet werden, zweitens ist unter Serie 10 die verwirrende Angabe mit Bezugnahme auf „combatant" und „non-combatant service" weggelassen worden. Viele der Registrierende willigten ein für „Noncombatant" Dienst (nicht kämpfenden). Weil in dem alten Fragebogen keine Andeutung eines Wechseldienstes war, wurde angenommen, es meine unsern Zivildienst. Der neue Fragebogen verlangt von C. Os. nur die Unterschrift unter Folgendem: „By reason of religious training and belief I am conscientiously opposed to war in any form and for this reason request that the local board furnish me a special form for conscientious objectors (Form 47) which I am to complete and return to the local board". Dieses beugt auch allem Argumentieren mit der Lokal Behörde vor wegen Lieferung der Form 47.

Männer von 45 — 65 registrieren.

Es wird verlangt, daß die Männer von 45 bis 65 am 27. April registrieren. Dieses Registrieren birgt keine Verpflichtung von Dienst nach dem gegenwärtigen Gesetz in sich. Nichtsdestoweniger wird erwartet, daß mit der Zeit solche Gesetze werden eingeführt werden. Solchen Personen, die Gewissens halber nicht registrieren können, ohne vorher zu wissen, welcher Art Dienst solches Registrieren in sich schließt, raten wir, daß sie auf die Rückseite der Registrierkarte anmerken, daß solches Registrieren mit bestimmtem Gewissensvorbehalt gemacht wird.

* * *

Bruder Byler besucht die Schweiz.

In einem Briefe vom 28. Februar berichtet Bruder Joseph N. Byler über günstige Eindrücke von seinem Besuche in der Schweiz. Außer seinem Besuche in Bern und in Genf war Bruder Byler auch zum Gottesdienst bei den Mennoniten in Langnau. Der Zweck von Bruder Bylers Besuch in der Schweiz war, Auskunft über ein weittagendes Hilfswerk, das in Verbindung mit der Schweizer Regierung müßte gemacht werden, einzuholen.

Verantwortlich:
Grant M. Stoltzfus.
A. Warkentin.

Wer recht bekehrt ist

Es ist viel über die Frage der Sicherheit gesprochen und geschrieben worden, und doch kann man sich scheinbar nicht recht einigen. Woran liegt's? Es gibt da verschiedene Ursachen, aber im allgemeinen scheint mir, haben viele eine verkehrte Ansicht von der Bekehrung. Wer recht bekehrt ist, der fühlt sich geborgen in Jesu Wunden und fürchtet weder Tod noch Teufel.

Wer recht bekehrt ist. Wer einmal eine kleine Gefühlsregung oder Anwandlung durchgemacht hat, der sollte es nicht zu eilig haben, sich als bekehrt zu proklamieren. Bloße Gefühlswallungen machen noch nicht einen Christen. Wie mancher geht hinter sich und wird es mit ihm schlimmer als zuvor. Junge Menschen werden oft geradezu mit Gewalt in die Bekehrung hineingetrieben (Eltern möchten gar zu gerne ihre Kinder sichergestellt wissen) und dann hebt ein Kneten und Bearbeiten der jungen Seele an, das bedauerlich ist. Wie viele werden da als unreife Früchte von den Bäumen geschüttelt. (Unzeitige Geburten und Treibhauskulturen werden solche „Bekehrte" genannt). Man hat eben nicht Geduld zu warten, bis der Herr sie bekehren wird. Es ist der Herr, der das Gute in uns wirkt, auch die Bekehrung. Allgemein aber pfuschen die Menschen zu viel dem Herrn in's Handwerk, und da ist her zu viel Menschen- und Machwerk dabei. Daher heißt es in Jesaia 31, 18: „Bekehre mich du (Herr), so werde ich bekehrt."

Menschen haben viel Regeln für die Bekehrung aufgestellt (Better nennt sie „Schablone"). Gott aber, der allein Menschen bekehrt, braucht unsere Schablone nicht. Er wahrt sich absolute Freiheit in seinem Tun. Man will in der Hauptsache plötzliche Bekehrungen. Gewiß gibt es solche, wie etwa die des Paulus, aber auch langsame. Und selbst bei plötzlichen Bekehrungen ist die Bekehrung damit noch nicht fix und fertig, sondern sie dauert, wie auch die Buße (die ein Teil der Bekehrung ist) das ganze Leben.

Auch sagt Better, es sei verkehrte Menschensatzung, wenn man verlange, jeder müsse Zeit und Stunde seiner Bekehrung angeben können. Dieses kann manche irreführen. Vielmehr gibt es Menschen, die bekehrt waren, ehe sie es wußten, wie es ihrer mehr gibt, welche glauben bekehrt zu sein, und sind es nicht. Es gibt auch Menschen, die Gott mit Seilen der Liebe zu sich zieht, denen er in Christo freudige Vergebung zusichert, und die er erst später, vielleicht nach Jahren, in die Hölle der Selbsterkenntnis führt. Ja, es hat Christen gegeben, im Segen tätig für Gottes Reich, angestaunt und verehrt in der Gemeinde, die am Ende ihres Lebens noch an ihrer Bekehrung und an ihrer Seligkeit zweifeln mußten.

Also, wenn Menschen sich bekehren, dann ist das oft nur Menschenwerk und Gott hat nicht sein Ja und Amen dazu gegeben. Man hat dem lieben Gott etwas vorgemacht und nennt sich bekehrt und verlangt ewige Sicherheit. Ist das nicht ein bischen stark?

Unsere Alten glaubten, sie dürften nicht eher als im Tode von Bekehrung sprechen. Sie sahen das Ende an. Sie war ihnen gleichbedeutend mit Bewährung, Vollendung und Krönung. (Sei getreu bis in den Tod, so will . . . . geben). Unsere Neuen machen sehr oft den Fehler, daß sie den Schwerpunkt mehr oder weniger, oder sogar ganz auf den Anfang verlegen. Wenn einer eine kleine Gefühlswallung durchmacht und sich damit bekehrt sagt und dann allsogleich ernten will und die Hand nach der Krone ausstreckt, das ist unnatürlich. Das heißt den Lohn vorwegnehmen wollen. Mancher Rückfall kommt im Leben des Christen vor, und wie oft wird die Gnade mit Füßen getreten. Und ein Prediger sagte den Täuflingen: „Die Kronen liegen nicht am Anfange, auch nicht in der Mitte, sondern am Ende des Weges". Da waren unsere Alten doch klüger als manche Neue. Und gekämpft und bereut haben sie oft auch mehr als die Neuen.

Also, lieber Mensch, mach erst einmal einen guten Anfang, und:

Hast du dann die Perl errungen,
Denke ja nicht, daß du nun
Alles Böse schon bezwungen —
Glaub', es ist noch viel zu tun!

Oft kommt's erst dann besonders schwer, wenn man den Weg des Lebens betreten hat: Prüfungen und Leiden. Dann aber fahre fort in der Heiligung; halte, was du hast, und kämpfe den guten Kampf des Glaubens. Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark! Auf bloße Gefühlsregungen, die wie Nebel vor der Sonne zerrinnen, gibt das Reich Gottes nichts. Erst, wenn du bewährt bist, werden andere deine Bekehrung sehen und glauben, und dann wird dich die Ruhe überkommen, die in's ewige Leben und zur ewigen Sicherheit führt.

Bekehrung ist nicht bloß Anfang, sondern Anfang, Mitte und Ende. Ein guter Anfang ist noch nicht immer ein gutes Ende. Das Ende krönt das Werk.

Es will mir nicht einleuchten, als sei die Bekehrung bloß ein einmaliger Akt, und dann sei alles für immer in bester Ordnung. Bekehrung ist Umkehr. Wir aber fehlen alle manigfach, und da ist Umkehr und Rückkehr zu Gott immer wieder nötig. Ein Prediger sagte in einer Versammlung: „Brüder, ihr müßt euch noch einmal bekehren, und ihr werdet euch noch oft bekehren müssen". Ja, ja, wenn die Erneuerung begonnen, muß die Reinigung immer wieder vorgenommen werden.

Summa summarum: Mache einen guten Anfang, denn ohne Anfang keine Fortsetzung. Dann aber mache nicht Punkt. Bleibe in der Gnade, fahre fort in der Heiligung und kämpfe den guten Kampf des Glaubens. Und wenn du so bewährt bist, dann wird Gott Bekehrung, Krone und Vollendung und Sicherheit schon folgen lassen.

B. Sch.

Carrot River, Sask.

Es wird oft gesagt, wie schnell eilt die Zeit, und ebenso geht es auch mir. Seit einem Jahr kehrte bei uns ein guter Hausfreund ein, nämlich die Mennonitische Rundschau. Ich wollte meinen Dank persönlich abmachen, doch ich wußte nicht, wer da so gütig war und diese Zeitung für ein Jahr uns hat zukommen lassen. Aber wer immer es mir zugut getan hat, dem sage ich meinen besten Dank für die Liebesgabe.

Da ich von hier noch keinen Bericht in der Zeitung gesehen habe, so möchte ich kurze Bemerkungen von unsrer Hoffnungsfeld Gemeinde zu Carrot River machen.

Wir haben hier 4 Klassen in der Sonntagschule. 2 Kinderklassen, 1 Jugendklasse und eine Klasse mit den Aelteren. Im Gottesdienst wechseln Br. David Dyck und der Schreiber dieses ab. Einmal im Monat fahren wir abwechselnd nach Petaigan und Blue Gay, zum Predigen. Ich hatte im Februar mit dem Jugendunterricht begonnen, weil ich aber krank wurde, so übernahm Br. Dyck diese Arbeit, und konnte mit dem Katechismus beendigen. Es sind nun, Gott sei Dank, mehrere, die diesen wichtigen Schritt getan haben und sich zur Taufe gemeldet. So gedenke ich, wenn es des Herrn Wille ist, den 19. April wieder mit dem Katechismusunterricht zu beginnen. Möchte der gnädige Gott seinen Segen dazu geben.

Wir durften auch wieder die fröhliche Ostern in Frieden verleben. Es ist doch Gnade von Gott, das der Friede Jesu, den Er einst seinen Jüngern zurief, auch wir als seine Kinder entgegennehmen. Wollte Gott, daß doch bald in der ganzen Welt der Friede Jesu in die Herzen der Menschen eindringe und sich von Gottes Geist führen lassen.

Mit Gruß Eure Mitarbeiter in dem Herrn

Richard Friesen.

Speedwell, Sask.

Der Herr erhört noch immer Gebete, das sind auch wir hier eingeworden in letzter Zeit. Man ist dann nachher wieder mutiger zum Gebet, es stärkt den Glauben und richtet die müden Knien auf. Jemehr man betet, desto tiefer wird man auch im Glauben geprüft. Die Ostern sind wieder vorbei und Gott hat uns auf sonderbare Weise in dem Zusammenkommen gestärkt.

Geschwister A. Fiedlers Schwiegersohn, Lehrer der Hepburn Schule, samt seiner Frau kamen zum Abschied, da ihre Eltern uns verlassen und nach dem Westen ziehen wollen. Br. Wirsche ist uns hier auch immer recht angenehm, war er doch auch mal unser Bibellehrer. In der Zeit haben wir ihn liebgewonnen. Nun haben die Geschwister einen Ruf vom Herrn erhalten, sich für den Herrn hinzugeben und nach Colombia, Süd Amerika, zu gehen, um dem Volk, das noch von keinem Gott weiß, das Heil in Jesu anzubieten. Die Geschwister sind sich einig und wollen, wenn sie leben und gesund bleiben, im Juni die Reise antreten. Br. Wirsche macht noch eine Rundreise um den Gemeinden mit ihrem Vorhaben bekannt zu machen. Sie fangen hier bei uns damit an. Von hier fuhr er ab nach Glenbusch und so weiter. Bei uns wurde das Fundament zum Ticket gesammelt, denn es wird viel kosten. Sie sind ganz auf des Herrn Hand angewiesen. Es freut uns, daß die Geschwister sich ganz dazu hingeben und auf den Herrn trauen, denn die kriegen neue Kraft. Wenn deine Hand nicht mit uns ist, so führe uns nicht von dannen, so sagte einst Moses.

Etliche Tage vor Ostern schien es so, daß es wohl bald Frühling werde, aber es ist doch noch zu frühe. Nun haben wir 20 Grad kalt, doch mit sehr wenig Schnee. Die Leute fahren Car und Wagen. Es sind hier dieses Jahr auch wieder etliche, die uns hier verlassen wollen und suchen sich bessere Plätze, wo der Winter nicht so lang ist und wo mehr zu verdienen ist. Einer von unsern Nachbaren hatte sich in letzter Zeit einen alten und zwei junge Bären geschossen im dichten Wald. Es gibt dann mal was Neues zur Abwechslung.

D. P. Löwen.

Aus dem Leserkreise.

Herzlichen Dank fürs Zusenden der Menn. Rundschau, welche jede Woche erscheint. Habe viel Segen aus den Blättern derselben. Sehr oft wünsche ich, ich wäre wohlhabend und könnte etlichen die werte Rundschau als ein Geschenk zusenden, daß noch viele die schönen Aufsätze lesen könnten. Wünsche nachträglich dem Editor und allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr. Wir schauen mit Bangen in die Zukunft, doch heißt es: „Fürchtet euch nicht". Wir nichts, Jesus alles.

K. McAdam.



(Fortsetzung)

3. Sonntag nach Epiphanias.

Die neue Lehrerin ist gefunden. Fräulein Charlotte, Hannas Bäschen, hat sich bereit erklärt, die kleine Schule zu übernehmen. Sie wird sich bei uns in Kost geben, auch hier wohnen. Ich bin sehr froh darüber. Charlotte ist ein gutes und tüchtiges Mädchen; ich hatte sie als Kind schon lieb. Hanna hat jetzt nur Sinn und Augen für „Monsieur" und für das, was sie als Aussteuer mitbekommen. Die Schule ist ihr Nebensache geworden. Einzelne Eltern haben offen ihre Unzufriedenheit geäußert, zwei Kinder sind fortgenommen und nach der Stadt in Pension gegeben. Mir tut es weh. Hanna hat so gute Gaben, ihre Ausbildung hat viel Geld gekostet. Sie erwies sich anfangs als tüchtige Lehrerin; nun sollte sie doch ihre Aufgabe treu zu Ende führen, bis die Schule in andere Hände übergeht. Aber der Eifer ist dahin, deshalb ist es gut, wenn je eher je lieber Ersatz kommt. „Monsieur" ist zuweilen acht Tage fort; aber ehe man sich's versieht, ist er wieder da. Die Liebe der beiden zueinander ist sehr feurig; es wäre gut, wenn sie etwas weniger sichtbar für andere wäre. Der lieben Frau Pfarrer macht die Aussteuer viel Sorge, sie denkt daran, sich an reiche Verwandte ihres sel. Mannes zu wenden, ob ihr dieselben nicht behilflich sein wollen zur Beschaffung des Notwendigen. Hanna möchte alles gern recht fein und recht schön haben. Es tut mir so leid, daß in dieser Zeit, in der ihr reiches Glück zuteil geworden, die Selbstsucht sich mehr zeigt. Ich meine, das Glück müsse demütig und dankbar machen.

Reminiscere.

Heute war ein stiller Fastensonntag. „Monsieur" war abgereist und wir waren alle in der Kirche. Am Nachmittag bemerkte ich zu meiner Freude, daß Hanna nach ihrer Bibel griff. Ich konnte nicht umhin, zu sagen: „Wie freue ich mich, Hanna, ich glaubte schon, du habest deinen Heiland ganz vergessen". Sie wurde rot und meinte: ich sei nicht wie sonst gegen sie, es scheine ihr, als gönne ich ihr das große Glück nicht usw. Ich erwiderte ihr darauf: ihr Glück sei auch mein Glück, aber sie solle mir nicht zürnen, wenn ich sie bäte, ihren Pflichten in der Schule etwas mehr nachzukommen. Es sei mir zu Ohren gekommen, daß die Kinder geäußert, es komme nicht mehr genau darauf an, ob sie etwas gut wüßten oder nicht, das Fräulein achte nicht mehr wie früher darauf. Sie wurde wieder rot und sagte unwirsch: „Die dummen Kinder!" und verließ das Zimmer. Ich habe ihr nicht weh tun wollen, aber es war meine Pflicht, zu reden und nicht zu schweigen, zumal ich selbst merke, wie sehr sie darauf bedacht ist, sich ihrer Pflichten so schnell als möglich zu entledigen. Wie leid ist es mir um meine liebe Hanna! Ich glaube, Frau Pfarrer merkt es auch; sie kommt mir oft still und gedrückt vor, sagt aber nichts. O wenn die Versuchungen des Lebens herantreten an die jungen Seelen, die noch nicht fest gegründet sind im Glauben, wie leichtes Spiel hat der Versucher, sie abwendig zu machen von dem schmalen Weg, sie zu verblenden, daß sie mit sehenden Augen nicht sehen. Der Herr behüte uns vor allem Uebel!

Quasimodogeniti.

Das schöne Osterfest ist vorüber mit seinen Segnungen. Aber die Feiertage waren Tage der Unruhe. Man hat den ganzen Tag für den Herrn Bräutigam, der natürlich längst wieder da ist, zu sorgen; und er tut nichts dazu, es zu einer gesegneten Stille kommen zu lassen. Als er einmal mit seiner Braut wohl eine Stunde lang gelacht und geplaudert hatte, konnte ich nicht umhin, zu sagen: „Sie könnten wohl auch mit Hanna eine Osterbetrachtung lesen!" Er wurde rot und antwortete: „Sie nehmen sich viel heraus, Fräulein Christine!" Frau Pfarrer meinte jedoch, es sei ihr aus der Seele gesprochen, holte ein Buch, legte es vor „Monsieur" hin und sagte in ihrer sanften Weise: „Lieber Gustav, Sie lesen uns wohl vor". Er strich sich den blonden Schnurrbart, sagte: „Gewiß!" und begann zu lesen, rückte jedoch immer mit dem Stuhl unruhig hin und her. Ich ging dann noch ein Stündchen nach oben zu meinen alten Freunden. In deren Stübchen herrschte Osterfreude und Osterfriede.

Nun ist die erste Woche nach Ostern schon dahin, und seit gestern weilt ein neues Familienglied bei uns. Frau Pfarrer war mit dem Brautpaar spazieren gegangen, ich hatte in der Küche zu tun, da klingelte es an der Haustür. Als ich auf den Hausflur kam, stand ein Fräulein vor mir. Sie hatte angenehme Gesichtszüge und lächelte mich an. — „Nun, Fräulein Christinchen, Sie kennen mich wohl nicht mehr?" — „Fräulein Charlotte," rief ich erfreut, „es ist gut, daß Sie da sind —" Tränen erstickten meine Stimme; ich weiß nicht, woher es kam, aber ich mußte weinen, es hatte sich schon lange angesammelt, hatte schon längst wie ein Stein auf meiner Brust gelegen. Nun kam es heraus. „Mit Tränen werde ich empfangen?" sagte das liebe Fräulein traurig. „Ich hoffte, es würde jemand an der Post sein, mich abzuholen; ich hatte doch geschrieben, daß ich heute nachmittag um 5 Uhr eintreffen würde". — Ich trocknete meine Tränen und sagte verwundert: „Sie haben geschrieben? Das ist wohl ein Irrtum, hier hat niemand etwas gewußt! Wir glaubten, Sie würden am Dienstag kommen, da die Schule nächsten Donnerstag ihren Anfang nimmt. Nun ist Ihr kleines Zimmer nicht einmal in Ordnung; wir wollten am Montag alles einrichten". — Charlotte schüttelte den Kopf, sagte aber nichts. Ich nötigte sie herein, versorgte sie mit Kaffee und lief dann, um das Zimmer, das sie bekommen sollte neben der Schulstube, instand zu setzen. Als ich eben an der Arbeit war, kam Hanna gelaufen. „Christine," rief sie zum offenen Fenster herein, „ich habe ganz vergessen, dir zu sagen, daß mein Bäschen heute kommt." — „Sie ist bereits da!" „Charlotte ist da?" rief Hanna rot erglühend, „wie dumm, daß ich es vergaß."

Es war mir nichts Neues, daß Hanna etwas vergaß. Es tat mir nur weh, daß Charlottchen einen so schlechten oder vielmehr gar keinen Empfang gehabt hatte. Nun umarmten sich die Bäschen und küßten sich, während ich dem Fräulein noch eine Tasse Kaffee einschenkte. Hanna rief immer wieder: „Sei nur nicht böse, Charlotte, daß ich dein Kommen vergaß." — „Einer Braut muß man manches nachsehen", meinte Charlotte. Dann faßte sie Hanna an beiden Schultern und sagte: „Du hast mir schon viel von deinem Verlobten geschrieben und mußt deiner Beschreibung nach ein großes Glück gemacht haben. Nun sage mir nur das Eine, das ich noch nicht weiß, welchen Lebensberuf hat dein Zukünftiger?" — „Er — — er — —" stotterte Hanna, „er — bekommt sehr bald eine Anstellung bei der Post. Er muß sich jetzt erholen, da seine Augen leidend sind. Er ist aber reich." — „Dann hat er dir wohl schon schöne Geschenke gemacht und tut deinem Mütterchen viel zu gute?" — Hanna schwieg; sie konnte in Wahrheit nicht sagen, daß dies der Fall sei. „Ich bin sehr gespannt auf deinen Bräutigam", fuhr Charlotte fort. — „Heute abend werde ich ihn dir vorstellen, er kommt zum Abendbrot."

„Monsieur" war, wie immer, auch diesen Abend gesprächig und heiter; seine witzigen Einfälle erregten die Lachlust, besonders bei Hanna. Als er gegangen war, zeigte sich die sonst lebhafte Charlotte auffallend still. Sie beantwortete alle Fragen einsilbig; erst als Hanna fragte: „Wie gefällt dir Gustav?" sagte sie offen und ehrlich, wie es ihre Natur war: „Ich muß gestehen, daß ich sehr enttäuscht bin." — „Sehr schmeichelhaft für mich," versetzte Hanna gereizt. — „Wenn du mich fragst, muß ich dir die Wahrheit sagen. Die ganze Familie war überwältigt von dem großen Glück, das ihr in den Schoß gefallen, als du schriebst, du habest dich mit dem jungen, schönen, frommen und klugen Ausländer verlobt. Der alte Vormund, der telegraphisch seine Einwilligung geben mußte, meinte es sei hier alles beisammen, was man sich wünschen könnte." — „Und nun?" fragte Hanna erregt. — „Nun finde ich einen ganz gewöhnlichen Alltagsmenschen, der mir einen etwas hohlen Eindruck macht, der mich, wenn ich es dir offen sagen soll, durchaus nicht anzieht." — „Du sollst ihn auch nicht heiraten", versetzte Hanna spitz, während Frau Pfarrer ganz erschrocken dreinschaute. Ich ging hinaus, aber ich hörte, wie beide noch lange laut sprachen. Sogar Frau Pfarrer, die immer sanfte, wurde erregt. Ich hörte sie sagen: „Ich freue mich über meines Kindes Glück und zürne jedem, der es ihr mißgönnt." Ich aber merke, daß Charlottchen ganz denkt wie ich. Wie gern wollte ich mich geirrt haben!

Alles im Frühlingsschmuck. Die Vöglein singen und zwitschern an meinem Fenster und in den Bäumen. Das goldene Kreuz des Kirchturms funkelt hell im Sonnenschein. Von unten herauf tönt lieblicher Gesang. Charlotte singt mit einigen Schulkindern, die sie sich zum Sonntag nachmittag eingeladen hat. Alles atmet Friede und Freude. Frau Pfarrer sitzt im Garten und liest mit großer Befriedigung immer und immer wieder einen Brief von Hanna, die augenblicklich bei ihren Schwiegereltern weilt in Amsterdam. Sie ist dahin eingeladen worden und beschreibt mit großem Entzücken das Leben in dem reichen Kaufmannshause. Der Papa ist ein strenger Mann, die Schwiegermutter eine ruhige, wortkarge Frau. Sie sind sehr liebenswürdig gegen Hanna, haben ihr aber gesagt, daß Gustav etwas zum Leichtsinn neigt und daß sie sich deshalb freuen, daß er eine einfache, sparsame Frau bekommt. „Das Vertrauen", schreibt sie, „werde ich rechtfertigen; ich werde meinem Gustav eine tüchtige Hausfrau sein." Frau Pfarrer hat mir den Brief vorgelesen, ich freue mich mit ihr der guten Nachrichten. Sie sollte mitreisen, konnte es aber der Kosten wegen nicht. Da nun zufällig von hier eine ältere Dame nach A. fuhr, konnte Hanna in ihrer Begleitung reisen. „Monsieur" redete viel von einer Stelle, die er in Aussicht habe. Er macht deshalb eine Reise und will dann ebenfalls nach A., um mit Hanna daselbst zusammenzutreffen. Uns tut diese Zeit des Friedens sehr wohl. Charlotte lebt sich mehr und mehr ein. Anfangs wollte alles nicht recht gehen. Sie fühlte sich vom Geistlichen mit Mißtrauen angesehen, auch die Eltern der Kinder brachten ihr nicht die Herzlichkeit entgegen, welche Hanna zuerst erfahren; so hatte sie einen viel schwereren Anfang als diese. Aber bald gewann sie sich die Herzen der Kinder, und durch diese die der Eltern; jetzt ist sie beliebter, als Hanna je gewesen. Sie hat beim Unterrichten keine Nebengedanken, so haben die Kinder beim Lernen auch keine. Sie ist selbstlos und aufopfernd, und hat trotz ihrer Klugheit ein einfaches, kindliches Wesen. Mir ist, als hätte ich eine Freundin gewonnen. Ich fürchtete zuerst, es würde mit ihr und Hanna zusammen nicht gut gehen; denn Charlotte sagt alles ehrlich und gerade heraus, wie sie denkt, und Hanna ist empfindlich. Aber Charlotte ist nicht viel bei der Familie, ihre Schule nimmt sie ganz in Anspruch, und abends bleibt sie oft in ihrem Zimmer. Sie hat auch Taktgefühl und vermeidet, wenn sie mit Frau Pfarrer und dem Brautpaar zusammen ist, über Dinge zu sprechen, in welchen sie nicht übereinstimmen.

Trinitatis.

Hanna ist von ihrer Reise zurück. Sie weiß nicht genug zu rühmen, wie vornehm und großartig alles bei den Schwiegereltern gewesen. Wenn sie deren Gottesfurcht oder Frömmigkeit hätte rühmen können, so würde man fröhlicher in die Zukunft schauen. „Monsieur" soll nun wirklich eine Stelle in Aussicht haben, und dann soll die Hochzeit bald stattfinden. Frau Pfarrer ist es nicht recht; sie bittet Hanna täglich, noch zu warten, aber dann gibt es Tränen, und schließlich gibt die Mutter in allem nach. Es wird nun ernstlich an der Aussteuer gearbeitet. Hanna bekommt, dank der gütigen, reichen Verwandten ihres verstorbenen Vaters, alles sehr reichlich und gut. Wir haben Schneiderinnen und Näherinnen sitzen, es wollen täglich viele satt werden. Die Arbeit will ich gern verrichten, aber das Haushalten macht Sorgen. Frau Pfarrer gibt mir nur ein geringes Wochengeld; ich weiß oft kaum, wie ich es einrichten soll, um alle zu sättigen. Charlotte bezahlt Kostgeld; doch kann sie von dem Wenigen, was sie einnimmt, auch nur wenig zahlen. Sie hat mir aber schon mitunter etwas in die Küche gebracht; so legte sie gestern eine schöne, rundliche Wurst auf den Tisch und sagte: „Hier, Christinchen, ist etwas, damit Sie nicht verzagen. Sagen Sie aber der Tante nichts!" Sie durchschaut alles; sie weiß, daß es viel kostet, wenn „Monsieur" täglich aus- und eingeht, und ebenso, wie's ist mit den vielen fremden Menschen. „Monsieur" ist wieder hier, es muß wohl mit der Stelle nichts geworden sein.

2. Sonntag nach Trinitatis.

Nun wird mit aller Macht auf die Hochzeit gerüstet. „Monsieur" hat in einer kleinen Stadt, weit von hier, eine Anstellung gefunden; nur wird es uns nicht klar, ob es bei der Post oder der Eisenbahn ist. Auch scheint die Einnahme nicht besonders hoch. Ich hörte nur, daß Charlotte zu Frau Pfarrer sagte: „Aber, liebe Tante, denkst du denn, daß das junge Paar mit so wenigem reichen wird? Es müßte denn sein", setzte sie hinzu, „daß Gustav von zu Hause einen bedeutenden Zuschuß bekäme." — „Ja, er wird gewiß einen Zuschuß bekommen, seine Eltern sind ja vermögend," erwiderte Frau Pfarrer zuversichtlich. Hanna und „Monsieur" schwelgen in dem Gedanken, bald ein eigenes Heim zu haben. Ich denke, es wird uns allen wohl sein, wenn die Hochzeitsunruhen vorüber sind.

(Fortsetzung folgt.)

THE JEW PRESERVED BY GOD

As the Jew has been in the program of God, so he is to-day and will be to-morrow. When we open the precious Book which God has given to us, and which of all books is called the Word of God, we find in its pages everywhere something concerning the Jews. Except in the first eleven chapters of Genesis and a few other places in the book, we have not only something but much about the Jews.

God's Plan for Israel Still Holds Good

Though there is much in it about the Jews, it is not a Jewish book: it is God's book. It deals in large part with Jewish history; but it deals also with prophecy, present and future. A most remarkable thing about the Word of God is that everything which God has foretold concerning the Jews to the present time has been fulfilled. This proves the veracity of the Word of God. With the Jewish nation the Bible stands or falls. Knowing this, we understand much better why Satan seeks so often to destroy the Jews. The satanic princes may have had a council together and planned to destroy them, for in that way they could also destroy the Scriptures.

Satan has tried every kind of means to destroy the Jewish nation; he has left nothing undone. He has incited them to sin, to be disobedient to God so that God would punish them and destroy them. And as freuently he has aroused political powers against them. And as frequently he has away with them.

Why Satan Seeks to Destroy the Jews

God's plan for the Jewish nation in the past and the present still holds good. When Christ comes, the nation will again be gathered together in their own land which God promised to Abraham, Isaac, and Jacob; and that day is still ahead of them. Though some are now in Palestine, they are very few in comparison to the entire nation. Before that gathering of the Jews comes there will be a time of great distress, Jacob's trouble God calls it, when they will be tried and refined by fire, and the ungodly Jew shall be done away.

God is to-day watching over the Jewish nation to preserve it, for yet every wonderful prophecy of their glorious future will literally come to pass: "Behold, I create Jerusalem a rejoicing and her people a joy."

Von linkt: Brasilien Auslandsminister, Sumner Wells, U. A. und der U.S.A. Gesandte in Brasilien.

EASTERN CATTLE MARKETS

Some byers were endeavouring to reduce prices at TORONTO and most of the week's sales were made to butchers and exporters at a reduction of 50c. A few hundred head were unsold at the close. Weighty steers sold mostly at $10 to $10.50, with some up to $11 and butchers closed at $9 to $10, with a few $10.25. MONTREAL had a light run and was about 25c lower with steers up to a top of $10.25 and good cows $7.50 to $8. In the MARITIMES good to choice steers were quoted at $9.50 to $10.

WESTERN CATTLE MARKETS

A good southern demand took a fairly large proportion of the week's cattle receipts at WINNIPEG and suitable shipping cattle finished 25c or more higher. Local bids, however, were mostly 50c to 75c lower but most classes held to fairly steady levels. Practically all steers grading good or better moved at $10 to $11. Stocker and feeder values were on a higher level with light stockers making $8 to $8.50 and fleshy feeders up to $9.50 and above. CALGARY was uneven with good to choice butcher steers at $9.50 to $10.50. EDMONTON was active and steady to firm and choice light steers topped at $10.-25. The high point reached at PRINCE ALBERT was $9.65 on steers, MOOSE JAW $9.50, REGINA and SASKATOON $9.75 and VANCOUVER $10.

Canadian housewives, biggest Army unit on the Home Front, are asking, "How can we best serve?"

The consumer branch of Wartime Prices and Trade Board advises:

Buy as carfully and intelligently as you know how.

Don't be a hoarder, or start rumors about impending shortages. You can create shortages that way.

Don't waste anyting. Salvage anything you can.

Get as much out of your possessions as possible.

If you cannot use something you have, or make it over, give it to someone who can use it.

A WEEKLY REVIEW

The Prime Minister and members of the Government urge electors to vote for "yes" in April 27th plebiscite.

Question before electors: "Are you in favor of releasing the government from any obligation arising out of any past commitments restricting the methods of raising men for military service?"

Financial aid up to approximately $300 a year per student to be given science, engineering and medical students in Quebec's universities, through plan worked out by Training Branch (Federal Department of Labor), the Provincial Government and the Defence Department. Offer to participate in

plan made to all provinces. So far, Quebec alone has accepted.

Income tax collections during fiscal year ended March 31 totalled $652,344,801, an increase of $380,-492,114 over collections in 1940—41.

FACTS OF INTEREST

The visible supply of Canadian wheat on March 6 totalled 475,-074,479 bushels compared with 485,401,718 on the corresponding date a year ago.

Production of leather footwear in Canada in January amounted to 2,463,947 pairs, an increase of 30 per cent over the output in the corresponding month last year.

Production of gypsum in Canada in 1941 totalled 1,590,321 tons compared with 1,448,788 in 1940.

Flour production in Canada in January, 1942, amounted to 1,-555,850 barrels compared with 1,-177,369 barrels in January, 1941.

Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 13. April: Prime Minister Churchill teilte im Parlament mit, daß die japanische Flotte in bedeutender Stärke in den Indischen Ozean eingerückt sei und denselben gefärde. Eine große Seeschlacht sei wohl schon im Gange.

Trotz dem Zusammenbruch der Verhandlungen in Indien haben alle indischen Führer erklärt, daß Englands Kriegsunternehmungen in Indien nicht würden behindert werden, wie auch nicht die der U. S. A. Ja, sie sagen, daß sollte der Feind in Indien einrücken, dann würde die ganze Bevölkerung des Landes gegen denselben vorgehen, um die Unabhängigkeit des Landes zu wahren.

Deutschland zieht eine starke Luftmacht an der russischen Front zusammen, wo mit großen Entwickelungen gerechnet wird.

Berlin hat dem deutschfreundlichen Premier Norwegens Quisling die Anordnung gegeben, den Streit mit den Pastoren des Landes beizulegen.

Lord Mountbatten, Cousin des Königs ist zum Hauptkommandierenden der britischen Kommandoraids ernannt worden. Er ist Expert in dem Fach.

In Englands Parlament wurde das größte Budget in der Geschichte des Landes vorgelegt, das sich auf 20,800,000,000 Dollar beläuft.

Dienstag, den 14. April: In Frankreich hat es große Verschiebungen gegeben, denn Pierre Laval ist Premier geworden und übernimmt die Politik des Landes. Marshall Petain ist nur noch Oberhaupt des Landes. Wie weit es gehen wird, ist noch nicht klar. Die größte Gefahr besteht ja darin, daß die starke französische Flotte Deutschland übergeben könnte werden.

Washington hat einen General Konsul für Afrika ernannt, wo die freien Franzosen herrschen, wogegen Vichy scharf protestierte.

In Frankreich ist jetzt auch der Prozeß über die Kriegsschuld aufgehoben worden.

Die Kämpfe an der russischen Front werden immer schärfer. Rußland sagt, daß die Deutschen 9000 in 9 Tagen eingebüßt hätten.

Der Kampf in Burma ist sehr kritisch geworden, denn die Japaner werfen dauernd neue Verstärkungen in den Kampf, und sie nähern sich den reichen Oelfeldern Burmas.

Mittwoch, den 15. April: Die englische Luftmacht griff sehr scharf die franzisische Küste an. Und die Deutschen griffen südwestliche Städte Englands an.

Manitoba wird wohl neue große Kriegsfabriken erhalten, besonders da es in der Provinz so viel elektrische Kraft gibt.

Die beiden hohen amerikanischen Kriegsvertreter in London, Gen. Marshall und Gesandter Hopkins wurden vom Könige empfangen.

Große Kriegsflugzeuge von Australien griffen sehr scharf die japanischen Stützpunkte in den Philippinen an und kehrten ohne Verluste zurück, ja brachten noch eine Anzahl Flüchtlinge aus den Philippinen mit.

Donnerstag, den 16. April: Der lutherische Bischof Berggrav, Oslo, Norwegen wurden aus dem Konzentrationslager entlassen.

Deutschland verstärkt die Macht an der französischen Küste, denn die Tagespresse spricht viel von möglichen Kriegsunternehmungen in Europa.

Corregidor hält sich trotz dauernden Angriffen der Japaner von der Luft und vom gegenüberliegenden Ufer von Bataan.

Die Japaner sind nahe an die Oelfelder Burmas gekommen, die zum Einäschern vorbereitet sind.

Freitag, den 17. April: Admiral Darlan ist Hauptkommandierender aller Macht zu Wasser, auf dem Lande und in der Luft Frankreichs geworden. Das läßt die Hoffnung nicht verschwinden, daß die französische Flotte doch nicht in den Krieg eingreifen wird. Premier Lavall gibt bekannt, daß er in freundlichem Verhältnis zu Deutschland und auch zu Amerika stehen möchte.

6000 Oelquellen in Burma sind schon zerstört, und weitere 2000 sollen zerstört werden, wenn die Japaner noch weiter vordringen.

Japans Vordringen bedroht Indien direkt. Es gelang den Japanern, die britischen von den chinesischen Armeen in Burma zu trennen.

Ein britisches U-Boot versenkte einen ital. Zufuhrdampfer.

Sonnabend, den 18. April: Der erste Luftangriff auf Japan wird berichtet, und es traf die Hauptstadt Tokio und die Hafenstädte Yokahama und Kobe. Eine Anzahl Flieger nahmen Teil daran. Von wo aus der Angriff ausgeführt wurde ist nicht bekannt. Japan meldete darauf, daß ein Flugzeugmutterschiff versenkt worden sei in nicht zu weiter Entfernung von Japan. Diese Nachricht hat keine anderseitige Bestätigung. Die Alliierten sagen, die Angriffe werden noch viel schärfer kommen, denn von Australien aus sei die Luftoffensive ergriffen worden. Die unmittelbare Gefahr des Angriffs auf Australien soll auch behoben sein, wie angenommen wird.

Andere Nachrichten besagen, daß mit einem Angriff auf Sibirien durch Japan irgend eine Zeit zu rechnen sei. Er werde mit Deutschlands Angriff auf den Kaukasus wohl zusammen fallen.

Englische Flieger griffen in großer Anzahl die deutschen Stützpunkte in Frankreich an und auch Deutschland selbst. Berlin berichtet, daß Hamburg angegriffen wurde.

In Rußland wird scharf bei Smolensk gekämpft. Moskau berichtet, daß die Stadt umzingelt werde.

Von Vichy ist immer noch kein ganz klares Bild der Lage zu erhalten. Amerika hat seinen Gesandten zurückgerufen zum Bericht. Nur ein Bevollmächtigter bleibt auf dem Posten. So lange Frankreich nicht ganz ins andere Lager übergeht, soll es ohne Unterbrechung bleiben, doch beim ersten Fall werden die diplomatischen Beziehungen abgebrochen. Doch gibt es Stimmen, die sagen, daß Frankreich noch im Kriege mit England und den U. S. A. sein werde.

Deutschland trifft Vorkehrungen für einen möglichen alliierten Angriff auf das besetzte Frankreich, sagt, daß sollte das unbesetzte Frankreich angegriffen werden, werde Deutschland es schützen.

General Marschall, Gesandter Hopkins mit 3 höchsten englischen Offizieren sind in den U. S. A. eingetroffen.

Die Japaner sind bis an die eingeäscherten Oelquellen Burmas vorgerückt.

Moskau berichtet, daß die Deutschen den vollen Luftangriff aufgenommen, und da das Wetter günstig, werden die Deutschen mit Landoperationen folgen.